

Irmscher, Anja

Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan
Situation und Interventionsmöglichkeiten

Diplomarbeit

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2010

Irmscher, Anja

Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan
Situation und Interventionsmöglichkeiten

eingereicht als

Diplomarbeit

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA (FH)

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fachbereich Soziale Arbeit

Roßwein, 2010

Erstprüfer: Prof. Dr. Phil. Wolfgang Scherer

Zweitprüfer: Prof. Dr. jur. Christina Niedermeier

Vorgelegte Arbeit wurde verteidigt am: 28.02.2011

Irmscher, Anja

Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan, Situation und Interventionsmöglichkeiten
88 Seiten.

Roßwein, Hochschule Mittweida / Roßwein (FH), Fachbereich Soziale Arbeit,
Diplomarbeit, 2010

Referat:

Die Diplomarbeit befasst sich mit der Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan. Betrachtet werden die Situation der von Armut betroffenen Familien, die unterstützenden Angebote der Stadt Oederan und deren Annahme durch die betroffenen Familien.

Vorwort

Das Werk ist vollbracht und ich nutze an dieser Stelle die Gelegenheit, allen zu danken, die mich in dieser besonders nervenaufreibenden Zeit unterstützt haben.

Die empirischen Erhebungen dieser Arbeit konnten nur durch die Offenheit der befragten Probanden stattfinden. Ihnen gehört ebenso mein Dank, da ohne Sie diese Arbeit nicht so entstanden wäre.

Einen weiteren besonderen Dank möchte ich den Betreuern dieser Arbeit,

Frau Prof. Dr. jur. Christina Niedermeier und

Herrn Prof. Dr. Phil. Wolfgang Scherer aussprechen, welche mit viel Mühe diese Arbeit unterstützten und vielseitig anregten.

Nicht zuletzt danke ich auch allen nicht namentlich erwähnten Personen, welche mich mit motivierenden Ratschlägen und tatkräftiger Hilfe maßgeblich unterstützten.

Oederan, Oktober 2010

Anja Irmscher

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	3
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
2 Der Lebenslagenansatz	8
2.1 Historische Entwicklung des Lebenslagenansatzes	9
2.2 Lebenslagenansatz nach Ingeborg Nahnsen	14
3 Betrachtung von Armut allgemein	19
3.1 Soziale Benachteiligung	19
3.2 Soziale Ungleichheit	21
3.3 Armut in Deutschland	22
3.3.1 Armut in den neuen Bundesländern	22
3.3.2 Absolute Armut	26
3.3.3 Relative Armut	26
4 Kinderarmut in Deutschland	28
4.1 Erklärungen zu Kinderarmut	28
4.2 Statistische Erhebung der Kinderarmut	31
4.3 Auswirkungen der Kinderarmut auf verschiedene Lebensbereiche	33
4.3.1 Gesundheit	35
4.3.2 Bildung	37
4.3.3 Wohnsituation	39
4.3.4 Ernährung	39
4.3.5 Teilhabe	40
5 Die Kleinstadt Oederan	45
5.1 Sozialstruktur der Kleinstadt	45
5.2 Bevölkerungsstruktur der Kleinstadt	55

6	Empirische Untersuchung der Lebenssituation von Kindern und deren Eltern in der Kleinstadt Oederan	56
6.1	Die Ziele der Untersuchung	57
6.2	Der Gegenstand der Untersuchung	57
6.3	Methode der Untersuchung	58
6.4	Die Fragekonstruktion	60
6.5	Ergebnisse	61
6.5.1	Überblick über die Befragten	62
6.5.2	Aussagen zum Einkommens- und Versorgungsspielraum	63
6.5.3	Aussagen zum Lern- und Erfahrungsspielraum	68
6.5.4	Aussagen zum Kontakt- und Kooperationsspielraum	70
6.5.5	Aussagen zum Muße- und Regenerationsspielraum	73
6.5.6	Aussagen zum Dispositionsspielraum	77
7	Abschlussbetrachtung	78
8	Bewertung der sozialen Lage und der Interventionen	81
	Literaturverzeichnis	84

Abkürzungsverzeichnis

ALG I	Arbeitslosengeld I
ALG II	Arbeitslosengeld II
ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst
AWO	Arbeiterwohlfahrt
AWO-ISS	Studie der Arbeiterwohlfahrt zu Armut im Vorschulalter
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BzgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
DDR	Deutsche Demokratische Republik
d.h.	das heißt
DJI	Deutsche Jugendinstitut
ebd.	ebenda
endg.	entgültig
etc.	et cetera (lat.) und weiter so
e.V.	eingetragener Verein
f.	folgend
ff.	fortfolgende
k. A.	keine Aussage
Kita	Kindertagesstätte
KOM	Kommission der europäischen Gemeinschaften, Brüssel
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften
MA	Mitarbeiter
NRW	Nordrhein - Westfalen
o.ä.	oder ähnliche
OECD	Organization for Economic Co- operation and Development
o. S.	ohne Seite
§	Paragraph
%	Prozent
pdf.	deutsch: (trans)portables Dokumentenformat

pdf	englisch: Portable Document Format
RKI	Robert Koch-Institut
S.	Seite
SGB	Sozialgesetzbuch
u.a.	und andere
UNICEF	Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen die englische Bezeichnung: <i>United Nations International Children's Emergency Fund</i> ,
VEB	Volkseigener Betrieb
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
zit. n.	zitiert nach

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Familiäre Armut und Dimensionen der Lebenslage des Kindes
- Abbildung 2: Armutsatlas- Der Paritätische Gesamtverband 2009
- Abbildung 3: Vergleichszahlen (aus der Rheinischen Stadt Dormhagen) zu den Merkmalen von gesundheitlichen Auffälligkeiten bei Kindern zum Zeitpunkt der Einschulung
- Abbildung 4: Maslowsche Bedürfnispyramide
- Abbildung 5: Betriebe und die Anzahl deren Mitarbeiter im Jahr 1990 und 2010
- Abbildung 6: Personen in Bedarfsgemeinschaften
- Abbildung 7: die erwerbsfähigen Alleinerziehenden Hilfebedürftigen
- Abbildung 8: Tabelle als Überblick über die Befragten Personen

1 Einleitung

Mit der Thematik „Kinderarmut“ sind Themen wie sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche oder deren Ausgrenzung eng verbunden und gelangen immer wieder durch Akteure im Sozialwesen oder der Politik in das Bewusstsein der Öffentlichkeit.

In Zeiten der knappen Kassen und reiflicher Überlegung kommt die Politik darauf, etwas ändern zu müssen. So sind sich z.B. alle Teilnehmer beim Treffen der Arbeits-, Sozial- und Kultusminister einig, dass die Förderung der Kinder von Langzeitarbeitslosen nicht in Geldleistung passieren soll, sondern in Sachleistung. Diese geplanten Sachleistungen können wie folgt aussehen: kostenlose Bildungsangebote, Förderung von Freizeitaktivitäten oder ein unentgeltliches regelmäßiges Mittagessen. In diesem Zusammenhang soll ein elektronischer Bildungschip als Instrument eingeführt werden, der zur Bezahlung von Schulmaterialien, (u.a. Sachleistungen als Zahlungsmittel,) in einer dafür geschaffenen Infrastruktur eingesetzt werden kann (vgl., Freie Presse, 21./22. August 2010, o. S.).

Wer die Veröffentlichungen der Stadt aufmerksam verfolgt, weiß, dass die Stadt Oederan schon sehr lang mit einem Sozialpass arbeitet, der unter anderem Freizeitaktivitäten unterstützend fördert.

Weitere Schlagzeilen, wie die sofortigen geplanten Einschnitte ins Wohngeld, sind erschreckend und beinhalten die komplette Streichung des Heizkostenzuschlages. Bei den Leistungen nach SGB II gibt es zusätzliche Änderungen. Es fällt der Zuschlag für ehemalige ALG I - Empfänger, die Versicherungspflicht zur gesetzlichen Rentenversicherung und das Elterngeld, ab 2011 weg.

Diese und andere Berichte über Kürzungen der Leistungen für Menschen, die in einer von Armut bedrohten oder von Armut betroffenen Situation leben, lassen diese in eine Starre fallen, welche einer Resignation gleich kommt.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in den theoretischen und den empirischen Teil. Der erste, der theoretische Teil befasst sich mit der Klärung der Begrifflichkeiten, die bei diesem Thema ausschlaggebend sind. Begriffe wie

Lebenslage, Armut, Kinderarmut, soziale Benachteiligung und soziale Ungleichheit werden definiert und näher erläutert.

Sie befasst sich mit dem Lebenslagenansatz, da dieser am besten geeignet scheint, Armut zu untersuchen. Bei der Studie von verschiedenen Lebenslagenansätzen konnte festgestellt werden, dass der Lebenslagenansatz von Ingeborg Nahnsen als Bester geeignet scheint, die Kinderarmut mit all ihrer Multidimensionalität zu betrachten und zu bewerten.

Es wird ein Überblick über die verschiedenen sozialen Bereiche der Kinderarmut gegeben, um die Situation betroffener Kinder und deren Familien besser einschätzen zu können.

Dieser Teil endet mit der Vorstellung der Kleinstadt Oederan. Es soll die soziale Struktur und die Bevölkerungsstruktur betrachtet werden, um das Leben in dieser Stadt beschreiben zu können.

Im zweiten, dem empirischen Teil, liegt der Schwerpunkt im Herausfinden der Lebenssituation der Kinder und deren Familien in Oederan. Da das Thema „Kinderarmut“ sowie das Thema Armut an sich keines ist über das jeder gern offen spricht, wurde die Datenermittlung anhand des persönlichen Gespräches auf ganz neutralem Ort gewählt. In diesem Rahmen konnte die Scham der Eltern, aber auch der Kinder überwunden werden und es fanden ehrliche und offene Gespräche statt.

Die Herangehensweise wird im methodischen Vorgehen beschrieben. Die Abschlussbetrachtung erfasst die Lebenssituation und Nutzung der vorhandenen, innerhalb der Stadt gebotenen, Unterstützungsmöglichkeiten. Den Abschluss der Arbeit bildet die eigene Bewertung der Lebenslage Betroffener und der Nutzung angebotener Interventionen. Möglichkeiten für eine effektivere Unterstützung werden herausgearbeitet.

2 Der Lebenslagenansatz

Innerhalb der nächsten Abschnitte soll verständlich gemacht werden, was der Lebenslagenansatz ist und warum gerade das gewählte Konzept zur analytischen Untersuchung zum Thema: "Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan" benutzt wurde. Des Weiteren soll die theoretische Ausführung zum Lebenslagenansatz die Wahl des Konzeptes noch einmal verdeutlichen.

Der Begriff Lebenslage dient in diesem Zusammenhang als Grundlage für die Beschreibung des Forschungsstandes zum Armutsbegriff.

Er fokussiert Analysen und Überlegungen zur Lebenslage, verbunden mit dem Anspruch, die sozialstrukturelle Position von Individuen (in diesem Falle über Variablen zu Einkommen, Bildung, Beruf... von Familien mit Kindern) mit alltagsrelevanten und lebensnahen Aspekten des Daseins zu verknüpfen (vgl. Schmidtke, K., Spezialbericht 2005-1, S.13).

Der Begriff Lebenslage weist eine längere und diskontinuierliche Entstehungsgeschichte auf. Auch heute äußert sich die gegenwärtige Situation um das Lebenslagenkonzept ambivalent. Einerseits wird ihm von der wissenschaftlichen Seite eine im Wachsen begriffene Bedeutung zugestanden, die immer öfter zur Umsetzung führt. Andererseits ist die Bestimmung dessen, was denn das Konzept eigentlich befähige und wie mit ihm gearbeitet wird, weder theoretisch noch methodisch präzisiert (vgl. ebd.).

Das Modell Lebenslage zeichnet sich als mehrdimensionales Konzept aus, das ökonomische, kulturelle und soziale Bereiche genauso wie immaterielle und individuell- subjektive Faktoren mit einbezieht. So schafft es das Konzept der Lebenslage die Überlagerung und Verbindung marktvermittelter Ungleichheit mit kulturell und politisch induzierter Ungleichheit zu erfassen. Dabei geht die handlungstheoretische Orientierung nicht verloren. Das Kernstück des Konzeptes ist „die dialektische Vermittlung zwischen Verhältnissen und Verhalten“ (Amann, 2000, S. 57).

Es erlaubt weiterhin, soziale Differenzierungen feingliedrig zu erfassen, ohne sich in Einzelbetrachtungen und Subjektivismus zu verlieren.

Das Konzept bringt vertikale und horizontale Sichtweisen auf die Sozialstruktur zusammen. Gemeint ist, dass im Konzept der Lebenslage folgende Aspekte berücksichtigt werden:

1. die horizontalen Bereiche (Geschlecht, Alter) auf Sichtweise gerichtet können die Zentrierung auf vertikale Disparitäten (Klasse, Schicht) ergänzen,
2. ein Einbezug mehrdimensionaler Bereiche (z. B. Wohnen, Gesundheit) kann die Fokussierung auf eindimensionale Variablen (z. B. Einkommen) ersetzen,
3. handlungstheoretische Fundierung erlauben Wechselwirkung zwischen individueller und gesellschaftlicher Rechnung,
4. subjektive Wertmaßstäbe fließen ein, Handlungsressourcen erweitern die Perspektive, damit wird die Konzeption, die empirische Starrheit und historische Inflexibilität genommen

(vgl. Schmidtke, K., Spezialbericht 2005-1, S.13).

„Neben der reinen Einkommensarmut geht das Lebenslagenkonzept von einer Anhäufung an Unterversorgung in mehreren z.B. kulturellen oder sozialen Lebensbereichen aus (Ressourcenarmut) und umschreibt damit recht gut was soziale Benachteiligung bedeutet“ (Kindler, H. et. al.: Handbuch- Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), 2006, 21-4).

2.1 Historische Entwicklung des Lebenslagenansatzes

Bis heute fungieren die in den 30-er, 50-er und 70-er Jahren verfassten Schriften zur Lebenslage als Hauptquelle für gegenwärtige Definitionen und sind die Grundlage für aktuelle Forschung zur Lebenslage. Damals blieben diese Schriften eher randständig.

Etwa im Jahre 1845 mit Friedrich Engels war die Geburtsstunde des Lebenslagenkonzeptes. Er ging auf die Fülle von Lebensumständen ein und unterscheidet zwischen körperlich intellektueller und moralischer Lage.

Später schrieb Max Weber ein umfassendes Werk, aber auch in Karl Marx „Kapital“ findet man den Ausdruck „Lebenslage“ und Lenin schrieb von „kleinbürgerlicher Lebenslage“ (vgl. www.socialia.ch/Teaching/Geschichte des Lebenslagenkonzepts pdf. vom 07.07.10).

Erst Otto Neurath ist derjenige, der als erster den Begriff der Lebenslage systematisch und in Ansätzen konzeptionell verwendet. Sein Ziel war es jedoch, Planungsgrundlagen für eine Sozialisierung der Wirtschaft zu schaffen. So schrieb er eine explizite und umfassende theoretische Fundierung des Lebenslagenkonzeptes, deren Ingredienzien sehr eigentümlich sind. Die Grundlage der Definition zur Lebenslage bestimmte er wie folgt:

„Der Inbegriff all der Umstände, die verhältnismäßig unmittelbar die Verhaltensweise eines Menschen, seinen Schmerz, seine Freude bedingen, Wohnung, Nahrung, Kleidung, Gesundheitspflege, Bücher, Theater, freundliche menschliche Umgebung, all das gehört zur Lebenslage, auch die Menge der Malariakeime, die bedrohlich wirken“ (Neurath, O., 1931, zit. n. Andretta, 1991, S.43).

Darauf baute Neurath auf und konzipierte Begrifflichkeiten, auf die in diesem Rahmen nicht näher eingegangen wird. Festzuhalten ist, dass sich schon sehr früh, bereits in den 30-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mit dem Konzept der Lebenslage beschäftigt wurde.

Die daraus hervorgegangenen theoretischen und methodischen Implikationen sind heute nicht mehr wegzudenken.

Die Rede ist von:

- Vieldimensionalität - Erhebung der Daten aller relevanter Bereiche der menschlichen Lebensverhältnisse (Einkommen, Wohnung, Kleidung, Nahrung, Regeneration, Krankheit, Risiken, Müße etc.)

- Die Gesamtheit aller Dimensionen müssen einbezogen werden.
- Zur Beschreibung von Lebenslage müssen die qualitativen und subjektiven Kategorien berücksichtigt werden.
- Eine gesellschaftliche Bedingtheit der Lebenslage muss Beachtung finden.
- Die Notwendigkeit der Verbindung von wissenschaftlicher Arbeit und politischer Verantwortung muss beachtet werden
- *und* die Forderung nach einer adäquaten Datengrundlage muss vorliegen.

(vgl. Schmidtke, K., Spezialbericht 2005- 1, S. 19).

Gerhard Weisser nutzte das Werk von Neurath und baute darauf auf. Wesentliche Neuerungen des Modells von Weisser ist die Wegbewegung vor dem Hintergrund einer zentralistischen Wirtschaftslenkung und Wirtschaftsplanung. Um die zeitgeschichtlich drängende Frage nach der Gestaltung der bundesrepublikanischen Gesellschaft beantworten zu können, ging er von einem normativen Anspruch von Sozialpolitik, die er als Lebenslagenpolitik sah, aus (vgl. Weisser, G., 1978, S. 361).

Für präventiv orientierte Maßnahmen bieten differenziertere Erfassungen der individuellen bzw. gruppenspezifischen Lebenslagen die Voraussetzung. Die von Weisser am weitesten entwickelte Definition lautet:

„ Als Lebenslage gilt der Spielraum, den die äußeren Umstände dem Menschen für die Erfüllung des Grundanliegen bieten, die ihn bei der Gestaltung seines Lebens leiten oder bei möglichst freier und tiefer Selbstbesinnung und zu konsequenten Verhalten hinreichender Willensstärke leiten würden“

(www.socialia.ch/Teaching/Geschichte des Lebenslagenkonzepts pdf. vom 07.07.10).

Seine Fassung über soziale Ungleichheiten ist noch in heutigen Diskussionen aktuell. Der Kernbegriff bei dieser Definition ist das „Grundanliegen“. Diese sind unmittelbare Interessen, welche auf die Verwirklichung des Lebensleitbildes hinzielen, zu verstehen. Weisser nimmt an, dass die Interessen unabhängig generiert werden und bezieht auch fiktive Interessen ein, deren Herausfinden dem Forscher/In obliegt. Genau da offenbaren sich die methodischen Probleme dieser Konzeption.

Trotz einer umfangreichen Mängelliste, auf die in diesen Zusammenhang nicht näher eingegangen werden kann, wird dem Konzept von Weisser in wissenschaftlichen Diskursen nach wie vor ein großer Stellenwert eingeräumt (vgl. Schmidtke, K. Spezialbericht 2005- 1, S. 20).

Verschiedene Forscher suchten nach einem noch besseren Verständnis von Lebenslage.

Eine erneute Erörterung des Begriffes Lebenslage erfolgte später von Ingeborg Nahnsen. Erst durch ihre Arbeit erfuhr das Konzept von Weisser eine entscheidende Weiterentwicklung.

Sie unterzog das Modell einer theoretisch fundierten Kritik und gab den entscheidenden Ausschlag zu wichtigen konzeptionellen Verbesserungen. Während ihrer Arbeit entwickelte sie einen Katalog für die empirische Erfassung der Spielräume. Aus diesen Spielräumen können sich Lebenslagen konstituieren und individuell erfahren werden.

Wie Weisser nimmt Nahnsen die Interessen der Individuen zum Ausgangspunkt ihrer Analyse von Lebenslagen. Sie fasst ihre Änderung wie folgt:

„Lebenslage [...] ist der Spielraum, den die gesellschaftlichen Umstände dem einzelnen zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigen Bedürfnisse bieten“ (Nahnsen, I., 1975, S. 148).

Dabei legt Nahnsen nicht nur Augenmerk auf das Vorhandensein der Spielräume, sondern auf deren Größe und Struktur.

Diese Information trägt entscheidend dazu bei, um richtig einschätzen zu können, ob eine tatsächliche Ausschöpfung des Spielraumes stattfindet und damit eine reale Erfüllung der Interessen erfolgt. Die Struktur der Lebenslage bildet später die Grundlage, die eine Bewertung und Vergleichbarkeit von Lebenslagen möglich macht. Nahnsen erstellt einen Katalog von Einzelspielräumen, von denen sie annimmt, sie können Einfluss auf die Entfaltung und Realisierung wichtiger Interessen Einfluss nehmen (vgl. ebd.).

Auf eben dieses Konzept von Nahnsen und die von ihr eingeteilten und oben erwähnten Spielräume wird im Verlaufe dieser Arbeit unter Punkt 2.2 noch einmal genauer eingegangen, da mit Hilfe des, von Nahnsen entwickelten Konzeptes, die Kinderarmut der Kleinstadt Oederan untersucht werden soll.

Wichtig ist das Verständnis über die Gesamtheit aller Einzelspielräume, auf welches Nahnsen mit Nachdruck verweist. Sie zeigt weiterhin auf die Wechselwirkungen zwischen und innerhalb der aufgestellten Bedingungskomplexe. Gerade die analytische Aufteilung dieser in sich verwobenen Gesamtheit in den einzelnen Bedingungsräumen ist die Voraussetzung einer empirischen Operationalisierbarkeit. Somit kann überhaupt zum ersten Mal von einem theoretisch entwickelten und auch methodisch umsetzbaren Konzept der Lebenslage die Rede sein (vgl. ebd.)

Die Definition der Lebenslage von Ingeborg Nahnsen im sozialpolitischen Zweck lautet:

„Spielräume, den die gesellschaftlichen Umstände dem Einzelnen zur Entfaltung und Befriedigung seiner wichtigen Interessen bieten. Sie stellt damit den Gesamtbegriff der sozialen Chance des Einzelnen dar“ (Schmid, S., Wallimann I., 1998, S. 26 f).

Zusammenfassend beinhaltet der Begriff Lebenslage ökonomische, nicht ökonomische, immaterielle aber auch sozialpolitische Dimensionen und ist multidimensional.

Als zentrales Maß gilt dabei das Haushaltseinkommen, welches den Zugang zur Befriedigung zahlreicher Bedürfnisse gewährleistet. Eine wichtige Rolle dabei spielen die Handlungsspielräume eines jeden Einzelnen und ihre lebensspezifische Grenzen. Diese werden von vorgegebenen Strukturen bestimmt, die wiederum sozialpolitisch beeinflusst werden.

Lebenslagen sind damit im gesamtgesellschaftlichen Kontext und dessen Strukturwandel zu sehen. Die Lebenslage, der Wert der Lebenslage, zeigt sich in den realen Möglichkeiten, welche vorhanden sind, um die eigenen Interessen zu befriedigen. Dabei wird die materielle Sicht um eine Betrachtung immaterieller Einflussfaktoren ergänzt. Somit handelt es sich nicht nur aus Sicht einiger Vertreter des Lebenslagenkonzeptes um eine Verteilung von Geldeinkommen, sondern vielmehr um alle Umstände der Bedarfsdeckung jedes Einzelnen (vgl. Bock, T., et. al., 1994, S. 10ff).

Entscheidend für den Wert des Lebenslagenkonzeptes ist das zugrunde liegende Verständnis sozialer Ungleichheit. Dies führte z.B. zu einem umfassenderen

Verständnis von Sozialpolitik. Die Sozialpolitik ist nicht nur eine Politik gegen ökonomische Schwäche, nein, sie muss als Politik der Auseinandersetzung mit wirtschaftlicher und sozialer Ungleichheit sowie Schwäche verstanden werden (vgl. Schmid, S., Wallimann I., 1998, S. 27).

Mit Hilfe der angewandten multidimensionalen Lebenslagenkonzepte wird die Betroffenheit großer Teile der Bevölkerung aufgezeigt. So werden unter anderem die Arbeit, die Wohnverhältnisse, die vorhandene Freizeit, aber auch das kulturelle Leben als weitere soziale Bereiche mit einbezogen (vgl. ebd.).

2.2 Lebenslagenansatz nach Ingeborg Nahnsen

In diesem Teil der Arbeit soll noch detaillierter auf das Lebenslagenkonzept von Ingeborg Nahnsen eingegangen werden, um die Frage beantworten zu können, warum dieses Lebenslagenkonzept geeignet ist, für die Untersuchung der Kinderarmut der Kleinstadt Oederan als Grundlage genutzt zu werden.

Die Lebenslage gilt als Inbegriff aller Umstände, welche relativ unmittelbar die menschlichen Verhaltensweisen wie Schmerz und/oder Freude bedingen. Daraus ergibt sich natürlich, dass die Lebenslage nicht nur von materiellen (z.B. Einkommen, Vermögen,...), sondern auch von immateriellen Gegebenheiten bestimmt wird. In Anlehnung an Leonhard Nelson bedeutet es, dass das Ausmaß der Erfüllung der Grundanliegen oder der unmittelbaren Interessen den Wert der jeweiligen Lebenslage bestimmt.

Ingeborg Nahnsen macht darauf aufmerksam, „dass Interessen, die den Menschen – auch bei noch so gründlicher Selbstbesinnung – ins Bewusstsein treten, durch soziale Erfahrungen, d.h. die sozialen Existenzbedingungen geprägt sind und daher gerade so strukturiert sein können, dass eine deformationsfreie Interessenreflexion nicht möglich ist“ (vgl. Bock, T., et. al. 1994, S.10).

Sie schlägt weiter vor, bei der Beurteilung von Lebenslagen hinsichtlich Struktur und Wert nicht von den Interessen der Menschen auszugehen. Es sollte nach der

Ausprägung der Bedingungen gefragt werden, unter denen die Interessen überhaupt ins Bewusstsein gelangen und befriedigt werden können (vgl. ebd.).

Um genau dieses von Ingeborg Nahnsen entwickelte Spielraumkonzept anzuwenden, muss es auf die Lebenslage der Kinder übertragen werden. Es ist dabei zu beachten, dass alle Dimensionen von Lebenslage, die für die Erwachsenen eine Rolle spielen auch für eben diese Kinder eine eigenständige Bedeutung haben (vgl. Chasse, K. A., et. al., 2010, S. 53ff).

Beachtet werden muss weiterhin, dass verschiedene Dimensionen, z.B. der Lern- und Erfahrungsspielraum, aus der Wahrnehmung und Perspektive der Kinder andere Ausprägungen und Gewichtungen haben.

Aus diesem Grund werden erst die konkreten Dimensionen kindlicher Grundbedürfnisse und Bedingungskomplexe kindlicher Sozialisation den verschiedenen Spielraumebenen des Lebenslagenkonzeptes zugeordnet.

Laut Ingeborg Nahnsen orientiert sich das Konzept der Lebenslage an der Erfüllung von menschlichen „Grundanliegen“ als gesellschaftliches Ziel. Es ist eine Realisierung von grundlegenden menschlichen Interessen. Getreu nach dem Motto: „Die Lebenslage als Lebensgesamtchance“ der Menschen (vgl. ebd.).

Die individuelle Interessenentfaltung und deren Realisierung werden durch die quantitative und qualitative Beschaffenheit und Ausgestaltung verschiedener Lebensbereiche vorbereitet. Dies bedeutet, dass die (Handlungs-) Spielräume vorstrukturiert werden.

Zu betrachten sind daher die verschiedenen Lebensbereiche und die jeweilig gegebenen Spielräume in ihrer Wechselbeziehung. So gesehen kann das Lebenslagenkonzept zur Analyse individueller Lebensgesamtchancen der untersuchten Subjekte und ihrer Handlungsmöglichkeiten genutzt werden, wobei die unterschiedlichsten Ausgestaltungen verschiedener Spielräume Berücksichtigung finden und finden müssen, ohne die gesamtgesellschaftliche Ebene aus dem Blick zu verlieren. Es müssen aber auch die strukturell gesellschaftlichen Bedingungen beachtet werden, welche die Lebenslage eines Individuums, einer sozialen Gruppe oder Klasse prägen. Dieser weitsichtige Blick wird benötigt, um eine Verbindung zwischen den verschiedenen Ebenen herzustellen. So kann die Lebenslage „Armut“ als Zusammenwirken von spezifisch eingegengten Spielräumen verstanden werden (vgl. ebd.).

Erkenntnisleitend soll die Fragestellung nach den Bedingungen für die Entfaltung und Realisation wichtiger Interessen bzw. der Grundanliegen der Menschen sein. Untersuchen lassen sich diese Bedingungen erst anhand der unterschiedlichen Spielräume, welche in den folgenden Abschnitten benannt und näher erläutert werden, konkreter. Die Größe und Beschaffenheit der Spielräume charakterisieren die Gesamtlebenslage (vgl. Chasse, K. A., et. al., 2010, S. 55).

Um alle Fragen bezüglich Kinderarmut anhand dieser Spielräume differenziert zu betrachten gilt es, die kindlichen Grundbedürfnisse zu definieren.

Die Grundbedürfnisse im Sinne von überlebenswichtigen Ressourcen (essen, wohnen) sind nicht gemeint, sondern es wird davon ausgegangen, dass damit physische, psychische, soziale und kulturelle Bedürfnisse und deren Befriedigung gemeint sind. Zwischen ihnen gibt es jedoch keine sichtbaren trennscharfen Abgrenzungen, sondern vielmehr Überlappungen. Es wird in diesem Fall von einem Grundverständnis ausgegangen, welches historisch, kulturell geprägt und in diesem Sinne im Kontext von Kindeswohl oder von gelingender Entwicklung zu sehen ist.

Bei der Befragung unterschiedlicher Menschen geht es um die Frage nach den Grundbedürfnissen und lebenswichtigen Interessen der Kinder und in wie weit für die Entfaltung und Entwicklung der Kinder die notwendigen Ressourcen bzw. Bedingungen vorhanden sind. Inhaltlich wird sich an den Fakten des „Kindeswohls“ und an die UN- Konvention zu Kinderrechten gehalten. Weiterhin müssen die verschiedenen Spielräume aus der Perspektive der Kinder gesehen werden (vgl. ebd.).

In Anschluss wurde versucht, den verschiedenen von Ingrid Nahnsen formulierten Spielräumen die konkreten Dimensionen kindlicher Grundbedürfnisse und Bedingungskomplexe kindlicher Sozialisation zuzuordnen. Parallel dazu werden die vorhandenen Bedingungen, die in den Kommunen geschaffen wurden, um die in ihrer Verantwortung liegenden Grundbedürfnisse von Kindern zu decken, analysiert.

Dabei handelt es sich um folgende, oben erwähnte und auf Kinder bezogene, Spielräume:

Einkommens- und Versorgungsspielraum

- auf die Grundversorgung der Kinder (Ernährung/Kleidung/Wohnung) bezogene innerfamiliäre Ressourcenaufteilung
- Geld, welches Kinder zur Verfügung haben, z.B. Taschengeld
- kindliche Wahrnehmung bezüglich des Einkommens der Eltern

Lern- und Erfahrungsspielraum

- allgemein und spezielle Förderung durch Eltern oder Institutionen
- Freizeit (Sport/Musikschule/kulturelle Veranstaltungen)
- räumlicher Aktionsradius, sozialräumlicher Erfahrungsraum (Kita/Schule als bildungsmäßiges Lern- und Erfahrungsfeld, als sozialer Erfahrungsraum)

Kontakt- und Kooperationsspielraum

- familiäres soziales Netzwerk
- kindliches Netzwerk (Kita/Schule/Nachbarschaft/Vereine)
- soziale Teilhabemöglichkeiten
- Nutzung von sozialer Infrastruktur
- Spiel- und Freizeitmöglichkeiten

Regenerations- und Mußespielraum

- Wohnsituation/Umfeld
- Freizeitaktivitäten
- Alltag in Familie/ Belastungen der Familie/ Eltern- Kind Beziehung

Dispositions- und Entscheidungsspielraum

- haben Kinder ein Mitspracherecht bezüglich Kleidung, Nahrung, Freizeit (soziale Kontakte),
- können Kinder entsprechend ihrer Interessen z.B. Sportart, ... wählen

Dieses in der Forschung von Armut bei Kindern und Jugendlichen gängiges Konzept birgt dennoch bei der Übertragung Schwierigkeiten und Probleme, auf

diese verweist Chassé. Er drängt darauf zu beachten, dass die Handlungsmöglichkeiten von Kindern zusätzlich von dem der Eltern eingeschränkt werden können. Diesbezüglich betont er weiter, „[...] tragen die Kinder durch spezifische Art und Weise, wie sie mit der gegebenen Situation umgehen, zur Ausgestaltung ihrer Lebenslage bei“ (Chasse, K.-A., 2005, S. 112). Es ist von großer Bedeutung bei der Einschätzung der jeweiligen Lebenslage der Kinder und die der Eltern, auch die elterliche Kompensation zu betrachten. Mit Hilfe dieses Spielraumkonzeptes wird der strukturelle Rahmen deutlich, in dem die subjektive Perspektive der Bewältigung individueller Armut gegeben ist. Die Kinder selbst, welche dazu in der Lage sind, tragen zur Ausgestaltung ihrer Lebenslage bei. In diesem Zusammenhang ist es einerseits wichtig, die Kinder als Gesamtheit in der sich wandelnden Gesellschaft und andererseits die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Kinder in der Gesellschaft zu sehen (vgl. Zander, M., 2008, S. 112).

Die AWO-ISS Studie zur Armut von Kindern stellt fest:

„Armut einer Familie ist das stärkste Prädikat für die Lebenslage der Kinder und somit zentraler Risikofaktor für die Entwicklung in Wohlergehen. Arme Kinder verfügen in der Summe über erheblich wenige personale, familiale und außerfamiliale Schutzfaktoren (z.B. im Bereich des Wohlbefindens des Kindes, des Bildungshintergrundes der Eltern, des schulischen Umfeldes, der Netzwerke und Familienaktivitäten) als nicht- arme Kinder, was sich gravierend auf ihre Lebenssituation auswirkt“ (Holz, G. et. al., Zusammenfassung des AWO-ISS Studie www.sozialpolitik-Lehrbuch.de/docs/awokinderarmut12-2005.pdf vom 17.07.2010, S. 8).

Um sich der eigentlichen Fragestellung nach der „Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan“ zu nähern, wird das Augenmerk auf die verschiedenen Spielräume und die von der Stadt gebotene Unterstützung, welche in dieser Arbeit unter 5.1 referiert werden, zur Erweiterung der Spielräume näher betrachtet, um die Lebenssituation der in Armut und mit sozialer Benachteiligung lebenden Kinder, Jugendlicher und deren Familien beurteilen zu können.

3 Betrachtung der Armut allgemein

Bei allen Recherchen zum Thema Armut stößt man über notwendige, zum Thema viel aussagende Begrifflichkeiten, wie z.B. soziale Benachteiligung und soziale Ungleichheit, welche im Folgenden näher erläutert werden sollen.

3.1 Soziale Benachteiligung

Armut ist ein wichtiges Merkmal bei sozialer Benachteiligung und bedeutet, es herrscht eine Unterversorgung in zentralen Lebensbereichen. Das Leben in einer sozialen Benachteiligung ist eine Folge von ungleicher Verteilung von Ressourcen innerhalb der Gesellschaft, also von sozialer Ungleichheit (vgl. Klocke/Lampert, 2005, S.7).

In weiteren soll beginnend auf die soziale Benachteiligung eingegangen werden und der Begriff soziale Ungleichheit mit all ihren Indikatoren soll im Abschnitt 3.2 näher erläutert werden.

„Die soziale Lage wird als Oberbegriff für soziale Benachteiligung, für ungleiche Verteilung von Ressourcen und Lebenschancen des Einzelnen beziehungsweise von Gruppen verstanden“. Überall dort „[...] wo bestimmten Gruppen der Zugang zu gesellschaftlich anerkannten Werten aufgrund von Schichtzugehörigkeit und Diskriminierung verwehrt oder erschwert wird“ tritt soziale Benachteiligung und Diskriminierung in Erscheinung (Richter, A., et. al., 2004, S.8 f).

Soziale Benachteiligung entsteht, wenn sich Macht, Einfluss und Besitz bei den wenigen Bessergestellten befindet. Die Folge, an den gesellschaftlichen Prozessen können die betroffenen Menschen nicht vollständig teilnehmen (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), 2005, S. 134).

Erhalten Kinder und Jugendliche nicht ausreichend Befriedigung körperlicher und seelischer Grundbedürfnisse treten erhöhte Gesundheits- und Entwicklungsschäden auf. Bei Kindern und Jugendlichen wirken sich sozial benachteiligte Rahmenbedingungen aus und äußern sich in einer mangelnden Teilhabe an Aktivitäten unter Gleichaltrigen.

Negativ auf das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen äußern sich materielle sowie immaterielle Folgen von sozialer Benachteiligung (vgl. Butterwegge, 2003, S. 314).

Butterwegge nennt Einschränkungen im Zugang zu kulturellen Ressourcen, ebenso fehlende soziale Kontakte und Benachteiligungen im Bildungsbereich. Die Auswirkungen führen oftmals zu sozialen und psychosozialen Beeinträchtigungen und Belastungen, die sich nachhaltig auf die weitere Entwicklung auswirken können (vgl. ebd.).

Eine besonders schwerwiegende Auswirkung von sozialer Benachteiligung bei Kindern und Jugendlichen ist die gesundheitliche Beeinträchtigung (schlechter Gesundheitszustand), aber auch schlechte Einstiegschancen in Schule und Beruf zählen dazu. Mit dem Gesundheitsstatus und dem erlernten Gesundheitsverhalten in der Kindheit sind die Entwicklungs- und Lebenschancen eng verbunden (vgl. Klocke/Lampert, 2005, S. 7).

Weiterhin wird von einer vererbaren sozialen Benachteiligung gesprochen. Das bedeutet, soziale Benachteiligungen werden von einer Generation auf die Nächste vererbt. Dies ist die Folge von schichtspezifischer Sozialisation (vgl. Richter, A. et. al., 2004, S.9).

In unserer Gesellschaft ist soziale Benachteiligung kein individueller Status, sondern einer Gruppe zugeteilter Stand. Soziale Benachteiligung ist deshalb auch „[...] als kollektive Benachteiligung zu verstehen, die nicht durch den Aufstieg und Erfolg einzelner beseitigt werden kann“ (Fachlexikon der sozialen Arbeit, 2002, S.853).

Abschließend ist zu sagen, dass soziale Benachteiligung mangelnde Teilhabe an gesellschaftlichen Möglichkeiten und Vollzügen bedeutet und das wichtigste Kennzeichen dafür Armut ist. Dies bedeutet eine Unterversorgung in zentralen Bereichen (vgl. Kindler, H. et. al, 2006, Deutsches Jugendinstitut e.V., München, S. 21-1).

3.2 Soziale Ungleichheit

Wie schon in den vorangegangenen Abschnitten erwähnt kam es in den 70-er Jahren zu einem Höhepunkt bei der Erweiterung der Perspektive des Armutsbegriffes, indem Armut als mehrdimensionale Benachteiligung definiert wurde. Die damals entwickelten Konzepte, welche den Aspekt der sozialen Ungleichheit in den Mittelpunkt stellten, sahen Armut als Folge einer ungleichen Verteilung von Gütern und Ressourcen. Damit verbunden war auch eine Ungleichverteilung von Lebens- und Partizipationschancen (vgl. Müller, M., 1993, S. 125).

In der Soziologie wird soziale Ungleichheit als gesellschaftliches Problem gesehen. Aus diesem Grund ist der Begriff negativ belegt. Soziale Ungleichheit ist somit abzugrenzen vom neutraleren Begriff der sozialen Differenzierung, welcher bedeutet, dass sozial verankerte Unterschiedlichkeiten der Menschen nicht notwendigerweise zu sozialer Bevorrechtigung und Benachteiligung führen.

Der Begriff „Soziale Ungleichheit“ definiert eher eine Ungleichverteilung von Ressourcen innerhalb einer Gesellschaft. Dabei entsteht eine Benachteiligung einzelner Menschen und dies bedeutet, dass „überall dort, wo die Möglichkeiten des Zuganges zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/oder sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, dauerhafte Einschränkungen erfahren und dadurch die Lebenschancen der betroffenen Individuen, Gruppen oder Gesellschaften beeinträchtigt bzw. begünstigt werden“

(vgl. http://www.soziologie.unihalle.de/kreckel/lehre/ss02_ungl_01.pdf vom 29.07.2010).

Es werden vertikale und horizontale soziale Ungleichheiten unterschieden. Merkmale wie Bildung, beruflicher Status und Einkommen werden zur vertikalen sozialen Ungleichheit zusammengefasst. Dabei kommt dem Faktor Einkommen eine besondere Bedeutung zu. Einkommensarmut wird am häufigsten als zentraler Faktor für vertikale soziale Ungleichheit angesehen. Zudem lassen sich mit der vertikalen Einteilung Menschen in ein gesellschaftliches Oben und Unten

einteilen. Danach kann der sozioökonomische Status ermittelt werden, welcher die Position eines jeweiligen Menschen in dieser Einteilung besagt.

Die Merkmale der horizontalen sozialen Ungleichheit verlaufen quer zur vertikalen sozialen Ungleichheit. In dieser wird nach Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Nationalität differenziert (vgl. Lenzen, J. 2007, S.8).

3.3 Armut in Deutschland

Dem Begriff „Armut“ kommt ein hoher Stellenwert zu. Zum einen wird eine Schwelle definiert, die eine Grenzziehung zwischen ‚arm‘ und ‚nicht arm‘ erlaubt und entscheidend prägt und gibt zum anderen Aufschluss über die Markierung der Armutsgrenze und wie eine Gesellschaft ihre eigenen Grenz- und Randzonen zieht (vgl. Leibfried, S./Tennstedt, F., 1985, S. 27).

Definition, Messung und Erklärung von Armut sowie die daraus abgeleiteten politischen Schlussfolgerungen sind stark aufeinander bezogen. Dies stellt ein massives Problem der Armutsforschung dar. So lässt sich kein objektives Kriterium zur Beurteilung von Definitionen finden.

Durch historisch entstandene Lebensbedingungen und gesellschaftliche Vorstellungen von Lebensstandards sind die jeweilig existierenden Definitionen und Erscheinungsformen von Armut geprägt. Damit wird deutlich, dass Armut nur im konkreten sozialen und gesellschaftlichen Kontext verstehbar ist. Wichtige Begriffe hierbei sind die absolute und die relative Armut, welche unter den Punkten 3.3.2 und 3.3.3 näher erläutert werden.

3.3.1 Armut in den neuen Bundesländern

Um die Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan untersuchen und einschätzen zu können, dürfen die Armutsdaten der neuen Bundesländer, wozu Sachsen und damit auch die Kleinstadt Oederan gehört, nicht außer Acht gelassen werden. Diese Daten zeigen alarmierend, wie es mit der Kinderarmut und Armut insgesamt in den neuen Bundesländern steht.

Ein entscheidendes Resümee des Gutachtens zum 3. Armuts- und Reichtumsbericht ist: „Der kontinuierliche Anstieg (der Armut) ist für die neuen Länder bereits seit 1998 zu konstatieren. Mit 22,3 % in 2006 hat sich das Armutsrisiko in den neuen Ländern drastisch erhöht. Dies bedeutet, dass in Ostdeutschland mehr als jeder fünfte in Einkommensarmut lebt“ (Hauser, R., et. al., 2007, S.116).

Weitaus erschreckender sind dazu die Armutsdaten bezüglich der Kinderarmut für die neuen Bundesländer. Veröffentlichte Zahlen sind alarmierend. Nahezu jedes 3. Kind im Alter bis 10 Jahren lebte 2006 im Gebiet der neuen Bundesländer mit seiner Familie (30,2%) unter der Armutsschwelle (60% Schwelle) und ca. dreiviertel der Kinder in eben dieser Altersgruppe wachsen in Familien mit prekären Einkommensverhältnissen auf (75% Schwelle) (vgl. Chassé, K. A., et. al., 2010, S. 28ff).

Mit einer höheren Erwerbslosenquote geht einher, dass ein entsprechend höherer Anteil an Menschen von einem Armutsrisiko betroffen ist. Damit werden deutliche Verschiebungen in der Schichtungs- und Milieustruktur sichtbar. Die Mittelschicht schrumpft, während sich der Anteil der „Unterschicht“ zwischen 1998 und 2006 verdoppelte auf über 20% (vgl. Hofmann, M./Rink, D. 2006, S.262-284).

Geprägt ist diese Unterschicht durch prekäre, armutsnahe Lebenslagen, welche z.B. durch erkrankte Angehörige, Scheidung /Trennung, Arbeitslosigkeit und weitere eintreten können (vgl. Chassé, K. A., et. al., 2010, S. 28ff).

Eine zentrale Schlüsselerfahrung der Wende ist die Erwerbslosigkeit. Es hat sich auch in dem vergangenen Jahrzehnt gezeigt, dass die Erwerbslosigkeit eine allgemeine und dauerhafte Erfahrung ist. „Im Zuge der Neugestaltung des ostdeutschen Arbeitsmarktes nach westdeutschem Muster bildete sich eine Soziallage ‚überzähliger‘ Arbeitskräfte heraus, denen der Zugang zum Erwerbsleben dauerhaft versperrt bleibt“ (Vogel, B., 1999, S.154).

Die marktwirtschaftliche Umstrukturierung, die an die gesamte DDR-Wirtschaft den Maßstab der Rentabilität angelegt hat, führte zur Massenentlassung ehemaliger Erwerbstätiger. Die geplante Modernisierung verfestigte sich auf dem Beschäftigungsmarkt zu einem Dauerrückstand. 1997 bleibt das wirtschaftliche Wachstum der neuen Länder deutlich hinter den alten Ländern und es scheint

eine beständige Abhängigkeit des Ostens von westlichen Zuwendungen, verknüpft mit starkem Ost-West-Gefälle zu geben. Dies führt zu entsprechender Unzufriedenheit bei der Bevölkerung und zu unauflöslichen Problemlagen und hoher Erwerbslosigkeit (vgl. Chassé, K. A., et. al., 2010, S. 29f).

Neben dieser wirtschaftlichen Umstrukturierung erschwert zusätzlich die spezielle Altersstruktur im Osten Deutschlands die Chancen auf eine verlässliche Integration im Erwerbsleben.

So drängen die starken Geburtsjahrgänge, welche die Schule verlassen, auf den Beschäftigungsmarkt, dessen „Aufnahmefähigkeit“ jedoch weitgehend erschöpft ist. Experten sagen voraus, dass sich erst nach 2012 die Lage auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt entschärft, da sich vorher die Anteile der stark ausgeprägten mittleren Altersjahrgänge und die in absehbarer Zeit eher geringfügigen altersbedingten Erwerbsaustritte gegenüberstehen (vgl. ebd.).

Während sich im Bereich strenger Armut (40% Grenze) die beiden Länderteile kaum unterscheiden (knapp unter 7% 2006), hat das Armutsrisiko gemessen an der Armutsgefährdungsschwelle (70% Grenze) in den neuen Ländern seit 1998 mit 10 Prozentpunkten mehr als doppelt so stark zugelegt als in den alten Ländern (4,1 Prozentpunkte) (vgl. Hauser, R., et. al., 2007, S.116).

Erklärt wurde dieser Umstand im 1. Armuts- und Reichtumsbericht damit, dass bis zur deutschen Einheit in Ostdeutschland in der Regel eine ununterbrochene Erwerbstätigkeit und eine höhere Erwerbsquote von Frauen vorhanden war. Die Folge dessen, Erwerbslose in den neuen Ländern hatten tendenziell höhere Lohnersatzleistungen und benötigen in geringerem Umfang ergänzende Sozialhilfe (vgl. BMAS, 2001, XXII).

Mit der Einführung der Hartz Gesetze ab Januar 2005 waren in Ostdeutschland 67,8 % und in Gesamtdeutschland 57% arm (vgl. Datenreport 2008, S.168 f).

Wird dazu die Familienstruktur in den neuen Ländern betrachtet fällt auf, dass der Anteil der allein Erziehenden mit Kindern im Jahr 2006 mit 22% deutlich höher als in den alten Bundesländern mit 18% ist (vgl. ebd.).

Unter diesen derzeit bestehenden Bedingungen, also einer bestehenden „Arbeitsplatzlücke“ oder auch der beschriebenen „Überzahl“ an Arbeitskräften fällt es schwer, das materielle Auskommen auf der Basis von Erwerbsarbeit zu sichern. Einer strukturell geschwächten Familie, z.B. Ledige, Geschiedene oder

Verwitwete oder auch allein Erziehende fällt es noch viel schwerer (vgl. Klein, M., 1998, S. 107).

Zu den eben genannten bestehenden Problemen kommt dann noch ein weiteres hinzu. Damals, zu Zeiten der DDR, war die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben.

In der heutigen Zeit ist dies nur noch begrenzt realisierbar, wobei die Chance auf Vereinbarkeit in den neuen Bundesländern dennoch größer ist als die in den alten Bundesländern (vgl. Chassé, K. A., et. al., 2010, S. 30).

„Die Umstrukturierung der institutionalisierten Kinderbetreuung, die Sichtung der gesamten Infrastruktur unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität und die beispielweise daraus folgende Ersparung und Reduzierung im öffentlichen Nahverkehr - vor allem im ländlichen Raum, die wachsenden Erfordernisse an die Flexibilität und Mobilität der Arbeitskraft, dies alles behindert die Aussichten insbesondere von Menschen mit Kindern und erst recht, wenn sie allein erziehend sind, ihren Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit verdienen zu können. Sie sind somit verstärkt einem Armutsrisiko ausgesetzt“ (Chassé, K.A. et. al., 2010, S. 30).

Wie sich die Restriktionen und Belastungen der Lebensverhältnisse auf die Sozialisation und die aktive Lebensbewältigung und Lebensgestaltung der Kinder dieser Familien auswirken, ist noch ziemlich unbekannt.

Dennoch stellt sich die Frage, welche Auswirkungen Armut auf das Kinderleben und den Kinderalltag, auf die aktuelle Lebensbewältigung von Kindern, ihr soziales Verhalten und ihre soziale Integration hat. Um diese Frage beantworten zu können, muss vor allem mit Kindern gesprochen, ihre Wahrnehmung von Situationen, ihre Deutung und Interpretation erfragt werden. Die Handlungs- und Bewältigungsformen müssen beschrieben und ausgewertet werden. Ein Ergebnis wird unter anderem sein, dass es zahlreiche Besonderheiten bei Kindern gibt, die in Armut leben (vgl. ebd.).

Die Armutsfolgen sind bei Kindern schwerwiegender, da sie in der Bewältigung dieser Situation hilfloser sind. Daraus entstehende Konsequenzen zeichnen das komplette Leben (vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, 2005, S.58).

Umso wichtiger ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Thematik Kinderarmut und damit verbunden eine genauere Betrachtung des Anstieges der

Zahlen betroffener Kinder seit Inkrafttreten des SGB II im Jahre 2005. Die Folgen einer früh erfahrenen Armut werden im Bildungs- und Sozialbereich immer deutlicher.

Es muss klar sein, dass die Vernachlässigung der Lebensinteressen von Kindern individuelle wie auch gesellschaftliche Folgen hat (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S. 19).

Der Staat gefährdet nicht nur die Entwicklung der Kinder, sondern seine Zukunftsfähigkeit.

3.3.2 Absolute Armut

Um beurteilen zu können, ab wann jemand als absolut arm gilt, ist die Definition eines absoluten Existenzminimums erforderlich. Als Begründer der absoluten Armutsdefinition gelten Booth und Rowntree. Sie bemühten sich um die Jahrhundertwende um die Ermittlung eines Mindest- Lebensstandards, welcher die bloße Existenz sichert. Dieser Mindest- Lebensstandard sollte die absolute Armutslinie kennzeichnen (Müller, M., 1993, S. 166 ff).

Das Existenzminimum für Erwachsene ist bei 938,-- Euro festgelegt (Stand 2009). Davon müssen alle zur Existenz wichtigen Nahrungsmittel, benötigte Kleidung, Wohnung, und gesundheitliche Grundversorgung u.a. bestritten werden. Sind Menschen nicht in der Lage, ihre physiologischen Grundbedürfnisse zu decken und ihr Leben ist existentiell bedroht, so spricht man von absolut arm (vgl. Fachlexikon der sozialen Arbeit, 2002, S.69).

3.3.3 Relative Armut

Hierbei erfolgt eine Grenzziehung zwischen ‚arm‘ und ‚nicht arm‘ mit Hilfe des durchschnittlichen Lebensstandards einer bestimmten Gesellschaft (vgl. Müller, M., 1993, S.119).

Es wird häufig das Einkommen als Grenze verwendet und die Armut wird in Relation zu den Merkmalen anderer Bevölkerungsgruppen fixiert. Mit diesem Bezug zu den spezifischen Wohlstandsverhältnissen einer Gesellschaft tritt der

Aspekt der sozialen Ungleichheit viel stärker in den Vordergrund und Forderungen nach Behebung dieses Misstandes werden laut (vgl. ebd.).

Probleme der relativen Armutstheorien liegen in der Begründung des Bezugspunktes, wie z.B. des Durchschnittseinkommens im Falle der Einkommensarmut und der Bestimmung des Prozentsatzes der Bezugsgröße, welche die Armutsgrenze markieren soll (vgl. Schulz, J., 1989, S.107).

Für die Beschreibung der Armut in Deutschland genügt der Regierung Deutschlands der relative Armutsbegriff. Im 2. Armuts- und Reichtumsbericht wird darum von einer „relativen Einkommensarmut“ gesprochen (vgl. 2005, S.XV). Um diese zu bestimmen, wird vom „bedarfsgewichtigen Nettoäquivalenzeinkommen“ ausgegangen. Dafür werden die Anzahl und das Alter der Familienmitglieder mit dem monatlichen Einkommen in Beziehung gesetzt und es werden alle Einkommen, auch staatliche Transferleistungen berücksichtigt. Zu den erwähnten staatlichen Transferleistungen zählen Kindergeld, Erziehungsgeld, Unterhaltsvorschuss und Leistungen des SGB II. Weiterhin wichtig für die Bestimmung ist die Bedarfs- oder Personengewichtung. Diese Gewichtung dient der Untersuchung von Einkommensarmut. Die in einen Haushalt Gehörenden, Haushaltsvorstand, Haushaltsmitglieder über 15 Jahre und Kinder unter 15 Jahren, werden unterschiedlich gewichtet.

Untersuchungen diesbezüglich ergaben, dass Personen in einer gemeinsamen Haushaltsführung geringere Lebenshaltungskosten vorweisen als alleinlebende Personen (vgl. Hock, 1998, S. 69).

Leben Menschen weit unter dem finanziellen gesellschaftlichen Durchschnitt, haben aber alle überlebenswichtigen Mittel zur Verfügung, so sind sie relativ arm (vgl. ebd.).

Zusätzlich hängt die Bestimmung der Armut vom Mittelwert, dem arithmetischen Mittel oder Median ab sowie der Festlegung eines Schwellenwertes, z.B. 50% oder 60% vom Mittelwert. Von der Höhe des Wertes hängt die Armutsbetroffenheit ab (vgl. RKI, 2005, S. 8).

Die ‚Armutsrisikoquote‘ ist die Definition für die Festlegung der relativen Einkommensarmut zwischen den EU- Mitgliedsstaaten. Diese bestimmt den Anteil der Personen in Haushalten, deren bedarfsgewichtetes

Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60% des Mittelwertes (Median) aller Personen beträgt. In Deutschland liegt die Armutsrisikogrenze bei 938 Euro (vgl. Bundesregierung, 2005, XV.).

Hinsichtlich des Armutsbegriffes kann auf die Präzisierung von Armut als relatives Konzept durch den Beschluss des Ministerrates der Europäischen Gemeinschaften vom 19.12.1984 zurückgegriffen werden (vgl. Butterwegge, 2003, S.27).

Nach eben diesem Beschluss sind diejenigen Personen als arm anzusehen, „die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (Kommission der Europäischen Gemeinschaft, Schlussbericht des Zweiten Europäischen Programms zur Bekämpfung der Armut (vgl. 1985-1989, Brüssel 1991 (KOM (91)29 endg.), S.4).

So orientiert sich die Einkommensarmutsgrenze mit einem bestimmten Abstand zum mittleren Lebensstandard und kann als soziokulturelles Existenzminimum definiert und nicht auf das absolute Minimum zum physischen Überleben reduziert werden.

4 Kinderarmut in Deutschland

4.1 Erklärungen zu Kinderarmut

Der Bundesverband der AWO geht von einem erweiterten Armutsbegriff aus, der entsprechend dem Lebenslagenansatz Armut als Unterversorgung und Benachteiligung in einem umfassenden Sinne begreift. Es wird sich nicht auf eine rein ökonomische Sichtweise beschränkt. So begreift die AWO die Armut nicht als „absolute“ Armut im Sinne des Fehlens von Überlebensnotwendigem, sondern als „relative“ Armut, die sich an dem gesellschaftlich „Normalen“ orientiert. Dieses Armutsverständnis leitet sich vom sozialstaatlichen Prinzip der Gewährung von gleichen Lebenschancen ab (vgl. 11. Kinder- und Jugendbericht, 2005, S. 138).

Grundlage auch hierbei ist die finanzielle Situation des Haushaltes. Wenn das Einkommen der Familie des Kindes bei maximal 50 % des deutschen Durchschnittseinkommens liegt, wird von Armut gesprochen. Dabei ist Armut nicht nur materiell, sie misst sich auch an der Fürsorge, die Kinder bekommen und die Eltern geben.

Es zeigt sich, wie schon mehrfach erwähnt, dass Armut als Lebenslage mehrdimensional ist. Außerdem ist Armut eine Frage des geographischen Wohnsitzes und es ist entscheidend, wo Familien wohnen.

Eine Besonderheit gegenüber „armen“ Erwachsenen ist, dass die Folgen der Armutssituation für Kinder schwerer sind und sie in der Bewältigung dieser „hilfloser“ sind. Demzufolge wirken sich Konsequenzen, wenn nichts dagegen getan wird, auf ihr komplettes Leben aus (vgl. ebd.).

Butterwegge beschreibt dieses Thema „Kinderarmut“ als einen „Teufelskreis“ aus Armut und mangelnder Bildung. Eben dieser verhindert einen unbeschwerten Start ins Leben. Immer mehr Kinder leiden unter der angespannten finanziellen Lage und dem Schicksal der Eltern und deren mangelnden Fähigkeit, ihr eigenes Leben zu meistern. Er ist sogar der Auffassung, dass sich Armut sozial vererbt „[...] und das hat für die Gesellschaft enorme Konsequenzen, nämlich nicht nur eine immer tiefere Spaltung in Arm und Reich, sondern auch die Situation, dass ein immer größerer Teil der Bevölkerung abgehängt wird“ (Butterwegge, 2007 zit. Nach ZDF Berlin direkt, 2007, o. S.).

Auch der Kinderschutzbund Sachsen macht auf die Problematik aufmerksam. So heißt es z.B. in der Veröffentlichung des dpa Gespräches 2005:

Die Vererbung von Armut in Familien wird sich nach Ansicht des Kinderschutzbundes in Sachsen ausbreiten. Die unumkehrbare soziale Differenzierung durch Verarmung ist im Osten in vollem Gang. Das Phänomen umfasse sowohl finanzielle als auch Beziehungsarmut und beträfe alle sozialen Schichten. Hartz IV beschleunigt die Prozesse. So sind zum momentanen Zeitpunkt ca. 22,4 Prozent der unter 15-jährigen sachsenweit von Hartz IV der Eltern abhängig (vgl. <http://www.katlentrautmann.de/popup.php?id=35> vom 07.07.2010).

Bei der Erklärung der Armut von Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, einen Armutsbegriff zu verwenden, der auf die besondere Situation von Kindern eingeht. Hock/Holz/Wüstendörfer entwickelten einen solchen kindgerechten Armutsbegriff. Hierzu wird ähnlich wie beim Lebenslagenansatz ein mehrdimensionaler Zugang gewählt. Nicht nur die materielle Lage der Familie des Kindes muss in Betracht gezogen werden, sondern auch und vor allem die Lebenssituation und Lebenslage des Kindes selbst. Die Hauptfrage dabei sollte lauten: Was kommt (unter Armutsbedingungen) bei den Kindern an? (vgl. Richter, A., et. al., 2004, S. 14f).

Um eine kindgerechte Definition zum Armutsbegriff erstellen zu können, müssen Bedingungen eingehalten, eine spezielle Lebenssituation der untersuchten Altersgruppen berücksichtigt und für die Definition selbst von einer Kind zentrierten Sichtweise ausgegangen werden. Dabei dürfen die jeweils anstehenden Entwicklungen und Teilhabechancen und die subjektive Wahrnehmung nicht außen vor gelassen werden. Weiterhin ist für die Definition der familiäre Zusammenhalt, also die Gesamtsituation des Haushaltes, von großer Bedeutung. Kinder sind in den meisten Bereichen direkt von der Lebenslage der Eltern abhängig. Daher spielt das Einkommen der Eltern eine wesentliche Rolle.

Dringend zu beachten ist, dass der Begriff Armut nicht als Sammelbegriff für benachteiligte Lebenslagen von Kindern verwendet werden darf. Es sollte erst von Armut gesprochen werden, wenn eine materielle Mangellage der Familie nach definierten Armutsgrenzen vorliegt.

Zur Erklärung dieser Unterschiede in Entwicklungsbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten lassen sich Defizite in fünf Lebenslagenbereichen einteilen, die arme von nicht armen Kindern unterscheiden (vgl. ebd.).

Abbildung 1: Familiäre Armut und Dimensionen der Lebenslage des Kindes

(1) Materielle Situation des Haushaltes (familiäre Armut“)	
(2-5) Dimensionen der Lebenslage des Kindes	
(2) Materielle Versorgung des Kindes	Grundversorgung, d.h. Wohnen, Nahrung, Kleidung, materielle Partizipationsmöglichkeiten
(3) „Versorgung“ im kulturellen Bereich	z.B. kognitive Entwicklung, sprachliche und kulturelle Kompetenzen, Bildung
(4) Situation im sozialen Bereich	Soziale Kontakte, soziale Kompetenzen
(5) Psychische und physische Lage	Gesundheitszustand, körperliche Entwicklung

(Quelle: Richter et al., 2004, S. 15)

Werden Unterversorgungen oder Einschränkungen in den Lebenslagendimensionen 2 – 5 erkennbar, sind die Kinder als nicht arm zu bezeichnen. Kinder, bei denen das zutrifft sind arm dran aber nicht arm.

Liegt „familiäre Armut“ vor, ist das Einkommen der Familie des Kindes bei maximal 59 % des deutschen durchschnittlichen Äquivalenznettoeinkommens oder es besteht ein Anspruch auf Hilfen zum Lebensunterhalt, dann kann von Kinderarmut gesprochen werden.

Die Lebenslage Armut begrenzt Eltern und Kinder in den Handlungsspielräumen, wirken bestimmend auf die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen und entscheiden maßgeblich über die persönliche Entwicklung, die Perspektiven und Chancen der Kinder (vgl. ebd.).

4.2 Statische Erhebungen zu Kinderarmut

Ende 2006 lebten laut statistischen Bundesamts ca. 10,6 Millionen Menschen in Deutschland an der Armutsschwelle. In den neuen Bundesländern sind 17 Prozent gefährdet.

Zu den am meisten Betroffenen zählen vor allem junge Menschen, Alleinerziehende, Langzeitarbeitslose, Menschen ohne Schulabschluss und selbstverständlich deren Kinder.

Laut UNICEF- Studie hat sich die Situation von Kindern in vielen (17 von 24) OECD- Staaten verschlechtert. In Deutschland selbst ist Kinderarmut seit 1990 um 2,7 Prozentpunkte gestiegen. Jedes zehnte Kind lebt in unserem Lande in relativer Armut. Dies entspricht einer Zahl von mehr als 1,5 Millionen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren (vgl. UNICEF, 2005, S. 1).

Die verschiedensten Medien berichten über eine Verdoppelung, also einen dramatischen Anstieg der Kinderarmut seit der Einführung der Hartz IV- Regelungen (2005). Ein Vertreter der Medien war z.B. „die Frankfurter Rundschau“ (www.fr-online.de/top_news/?em_ent=1192047 Auszug aus dem Artikel).

Aber auch die „Zeit“ greift das Thema auf und veröffentlicht alarmierende Zahlen. Sie sehen die steigenden Zahlen in einem direkten Zusammenhang mit der Einführung der Arbeitsmarktreformen der rot-grünen Bundesregierung und der in diesem Zusammenhang verabschiedeten Hartz IV- Gesetze im Jahre 2005 (www.zeit.de/online/2007/17/kinderarmut-studie).

Butterwegge geht sogar so weit und beschreibt Hartz IV als „[...] eine Rutsche in die Armut (und) Kinder sind die Hauptleidtragenden“. Die hoch ausfallenden Zahlen bei alleinerziehenden Hartz IV Empfängern begründet Butterwegge mit der Unterstellung der Arbeitgeber, Alleinerziehende können die geforderte hohe Flexibilität am Arbeitsmarkt nicht aufbringen (vgl. ebd.).

Für den Freistaat Sachsen bedeutet dies im Einzelnen, er muss einen Rückgang der Anzahl der Erwerbstätigen von 1991 und 2008 mit einem Minus von 12,9 Prozent verzeichnen. Zwischen 1993 und 2008 nahmen sogar um 15,7 Prozent die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse ab.

Deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 7,8 Prozent, nämlich bei 12,8 Prozent lag im Jahr 2008 die Arbeitslosenquote.

Am Ende des Jahres 2006 bezogen 14,1 Prozent der Bevölkerung Mindestsicherungsleistungen (Durchschnitt = 10,1 Prozent) in Form von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld (Hartz IV), Grundsicherung im Alter und bei

dauerhafter Erwerbsminderung und Sozialhilfe (SGB II und SGB XII). (vgl. <http://www.forschung.paritaet.org/index.php?id=1448> vom 17.08.2010).

Abbildung 2: Armutsatlas –Der Paritätische Gesamtverband 2009

Armutsquoten in %	2005	2006	2007
Deutschland	14,7	14,0	14,3
Westdeutschland	13,2	12,7	12,9
Ostdeutschland	20,4	19,2	19,5
Sachsen	19,2	18,5	19,6

(Quelle: <http://www.forschung.paritaet.org/index.php?id=1448> vom 17.08.2010)

Damit liegt 2007 die Armutsquote in Sachsen bei 19,6 Prozent. Fast jeder Fünfte lebt unterhalb der Armutsschwelle. Es kommt innerhalb Sachsens noch zu Schwankungen, denn in Westsachsen, um die Region Leipzig, fällt die Armutsquote mit 21,9 Prozent etwas höher aus als in Südsachsen, wo die Quote ca. 18,2 Prozent beträgt (vgl. ebd.).

4.3 Auswirkungen der Kinderarmut auf verschiedene Lebensbereiche

Das Thema Kinderarmut und deren Auswirkungen sind in Deutschland erst mit dem 10. Kinder- und Jugendbericht (1998) in der Fachöffentlichkeit richtig etabliert worden. Vorher stand dem Thema in der sozialwissenschaftlichen Fachwelt ein auffälliger Mangel an systematischem und generalisierbarem Datenmaterial gegenüber. Noch immer fällt das Wissen sowie das Aufmaß sozialstatistischer Informationen zum Komplex kindlicher Armutslagen bezogen auf Deutschland eher bescheiden aus (vgl. Chassé, K. A., et. al., 2010, S. 24). Heinz Gerhard Beisenherzs Vermutung bezüglich der „Dürftigkeit der Daten“ ist, das der Grund darin liegen könnte, das dieses Thema „Armut“ ein höchst komplexes ist und vorhandene „einfache“ Konzepte diesem nur annähernd gerecht werden“ (vgl. Beisenherz, G.H., 2002, S. 294).

Klocke und Hurrelmann waren die ersten Autoren, die sich den Armutsfolgen auf verschiedenen Lebensbereichen der Kinder zuwandten. Sie belegten die negativen Auswirkungen auf die familiären Armutslagen sozialer Benachteiligung, Gesundheit und kindlichem Wohlbefinden. Weiterhin belegten sie, dass Familien, die ihren Lebensunterhalt überwiegend aus Mitteln der Sozialhilfe bestreiten, für sich und die Kinder keine angemessene Ernährung sicherstellen können (vgl. Chassè, K. A., et. al., 2010, S. 25f).

Kinder, die in dieser Lebenssituation leben, besitzen wenige Chancen, dieser zu entkommen. Sie sind auf die Familie (Eltern) angewiesen. Oftmals kennen diese Kinder kein anderes Leben als das in Armut (vgl. ebd.).

Sehr aktuelle Themen, welche dabei den größten Teil des Alltages in dieser sozial benachteiligten Familie einnehmen sind z.B. Themen rund ums Geld. Somit nehmen diese auch im Alltag der dort lebenden Kinder einen entscheidenden Platz ein. Entstandene eingeschränkte materielle Möglichkeiten in der Familie der Kinder führen dazu, dass die Kontakte zu anderen Kindern vermindert oder gar eingestellt werden, um die Armutssituation, z.B. aus Scham, nach außen hin nicht sichtbar zu machen und um die Vergleiche der Kinder mit anderen gleichaltrigen Kindern zu minimieren oder zu umgehen (vgl. Chassé K.A., et. al., 2010, S. 175 ff).

Dennoch entstandene Beziehungen unter Gleichaltrigen entwickeln sich, werden aber von ständigen Ängsten, nicht mithalten zu können, begleitet (vgl. Kamensky, J. et. al., 2003, S.31).

Aus diesem Grund sparen viele Eltern am meisten bei den eigenen Bedürfnissen, um die Armutsbelastung der Kinder zu minimieren. Armut erweist sich als wichtigster Belastungsfaktor, aber nicht nur bei materieller Not, sondern auch in sozialen Bereichen wie Gesundheit, Ernährung, Wohnung. Auf diese Bereiche wird zu einem späteren Zeitpunkt unter 4.2.1 bis 4.2.5 näher eingegangen (vgl. ebd.).

Entwickelnde Ängste, z.B. wegen Geldmangels nicht mithalten zu können, aber auch noch ganz andere Problemverhalten (depressive Neigungen und/oder aggressive Tendenzen) tragen zu Ablehnung und Ausgrenzung in der Gesellschaft bei (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.53).

Die damit verbundenen nachhaltigen Auswirkungen der Armut auf die Freizeitgestaltung, die Kleidung, das Taschengeld, den Urlaub und so weiter

können zu einem erhöhten Risiko der Ausgrenzung führen. Das Ergebnis dieser kann wiederum mit einer Einbindung in riskante, abweichend agierende Gleichaltrigen gruppe sowie mit der Gefahr eines delinquenten Verhaltens verbunden sein (vgl. ebd.).

4.3.1 Gesundheit

Die Gesundheit ist einer der oben aufgeführten sozialen Bereiche, in dem schwerwiegende Auswirkungen durch Armut erkennbar sind. Auf diese soll im Folgenden der Blick gelenkt werden.

Das Thema Armut und das Thema Gesundheit sind auf vielfältige Weise miteinander verflochten. Dies unterstreichen verschiedene Studien.

Unter anderem besagt eine Expertise im Auftrag der Bertelsmann Stiftung von 2006: „Jedes Kind zählt - Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder als zukunftsweisende Aufgabe einer vorsorgenden Gesellschaftspolitik“, dass Einkommensarmut mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen korreliert (<http://www.bertelsmann-stiftung.de> vom 07.07.2010).

Studien diesbezüglich belegen eine überproportionale Kariesprävalenz und Übergewichtsraten hauptsächlich bei Grundschulkindern. Weiterhin wurden eine erhöhte Frühgeburtlichkeit und eine unregelmäßige Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchung bzw. Einhaltung der empfohlenen Impfungen festgestellt. Verstärkt aufgefallen ist, dass die Kinder einkommensarmer Familien Entwicklungsverzögerungen im kognitiven, sprachlichen und motorischen Bereich aufweisen (vgl. Studie der Bertelsmannstiftung, o. S.).

Um einen direkten Vergleich zu ermöglichen, wurden in der nachfolgenden Übersicht Kinder aus einkommensstarken Familien mit Kindern aus einkommensschwachen Familien, in den oben angesprochenen Bereichen, verglichen. Diese Zahlen repräsentieren die vorkommenden Entwicklungsverzögerungen der Kinder der rheinischen Stadt Dormagen, welche als Beispiel gewählt wurde. Wobei die Ergebnisse einer solchen Untersuchung in anderen Städten nicht abweichen (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.44).

Abbildung 3: Vergleichszahlen (aus der rheinischen Stadt Dormagen) zu
 Merkmalen von gesundheitlichen Auffälligkeiten bei Kindern zum
 Zeitpunkt der Einschulung

Merkmale	Kinder aus dem Haushalt einkommensstarker Eltern	Kinder aus dem Haushalt einkommensschwacher Eltern
Übergewicht und Adipositas	5,5 %	31,3 %
Ausreichender Impfschutz	84,4 %	43,6 %
Koordinierungsstörungen	3,8 %	27,5 %
Sprachdefizite	7,4 %	54,5 %
Sehstörungen	9,7 %	38,8 %

Quelle: vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.44

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht weist zusätzlich auf den Zusammenhang von Armut, Arbeitslosigkeit und Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hin, da sie die in Deutschland am meisten von Armut und Sozialhilfebezug betroffenen Altersgruppen sind. Die soziale Benachteiligung wirkt sich auf die gesundheitliche Entwicklung der Heranwachsenden aus. Die Rede ist von Beeinträchtigungen, wie z.B. Sehstörung, Sprachauffälligkeiten, psychomotorische Defizite, Adipositas, Beeinträchtigung der geistigen Entwicklung, psychiatrische Erkrankung sowie emotionale und soziale Störungen (vgl. BMAS 2005, S. 139 ff).

Über eine große Bandbreite von Merkmalen lassen sich die Negativwirkungen der materiellen Armut auf die Gesundheit nachweisen.

Das Robert Bosch Institut bestätigt in der Kinder- und Jugendgesundheitsstudie die gesundheitlichen Folgen von materieller Armut.

Ein zum Nachdenken anregendes Ergebnis der Studie ist, „dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien nicht nur in einzelnen Bereichen von Gesundheit

und Lebensqualität schlechtere Ergebnisse aufweisen, sondern durchweg in allen“ (Gintzel, U., et. al., 2008, S.45).

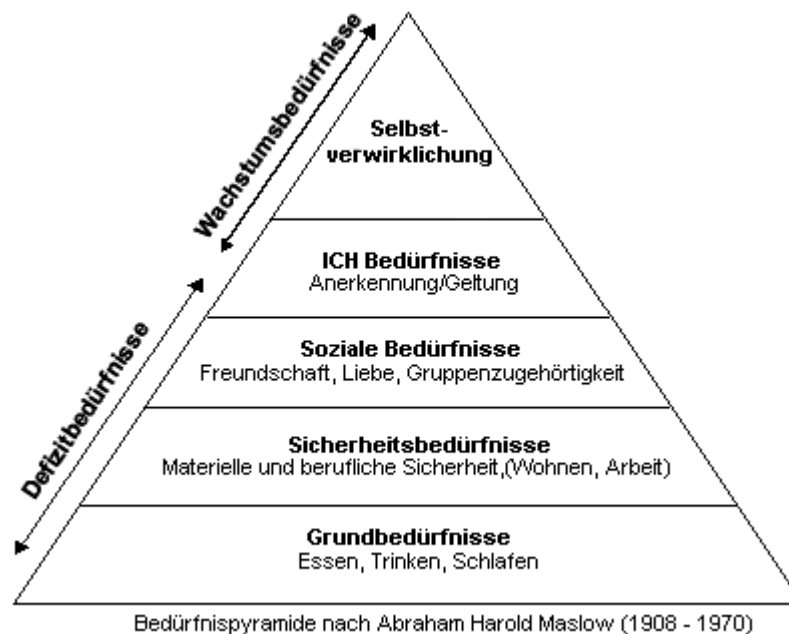
Diesen Kindern werden mit Augenmerk auf das Kindeswohl und im Hinblick auf die Gesundheit nicht die erforderlichen Aufwuchsbedingungen von der Gesellschaft gewährt (vgl. ebd.).

4.3.2 Bildung

Die Bildung ist ein sehr wichtiger und weiterer Bereich, denn über Bildung erschließen sich den Kindern und Jugendlichen die Zugänge zu den Lebenswelten.

Bei einem Blick auf die Pyramide der Grundbedürfnisse wird deutlich, dass Anregung, Leistung und Bildung dazu gehören.

Abbildung 4: Maslowsche Bedürfnispyramide



Quelle: <http://www.informatikkaufmann-azubi.de/tagebuch/2005/08/25/maslowsche-bedurfnispyramide/>

Jedoch können die Grundbedürfnisse erst dann befriedigt werden, wenn die physiologischen Bedürfnisse (Schutz und soziale Bindung) ausreichend gedeckt

sind. Erst dann können die zentralen Aufgaben der heranwachsenden Kinder und Jugendlichen, wie z.B. die Entfaltung eigener Fähigkeiten und Ressourcen und die Verwirklichung von Bildung erfüllt werden. Die Bildung bestimmt die Wahrnehmung physischer und sozialer Realitäten und ist ein wichtiger Schlüssel zur Entscheidung über Lebensbewältigungsstrategien, soziale Einbindung und gesellschaftlicher Teilhabe. Die angeeigneten Bildungskompetenzen und die schulischen Abschlüsse entscheiden über Zugänge in die berufliche Ausbildung und auf den Arbeitsmarkt (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.47).

Bei Betrachtung der Bildungswege und Bildungsabschlüsse junger Menschen zeigt sich das Bildungsrisiko armer Kinder. Seit Mitte der 80-er Jahre hat der Anteil der Mütter und Väter, die keine Berufsausbildung abgeschlossen haben, stetig zugenommen (vgl. BMAS, 2001, o. S.).

Die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt sind für diese heranwachsenden und erwachsenen Haushaltsmitglieder außerordentlich problematisch. Die Folgen sind Arbeitslosigkeit, prekäre und/oder diskontinuierliche Beschäftigungsverhältnisse mit niedrigem Einkommen. All das erschwert nachweislich die Bedingungen zur Gestaltung des Zusammenlebens mit Kindern (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.51).

Gerade die Kinder sind von Geburt an in ihrer Entwicklung auf die Unterstützung der Eltern und/oder anderer Bindungspersonen angewiesen. Kinder erlernen Sicherheit, welche die zentrale Grundlage für die Entwicklung und das Lernen ist. Somit lässt sich nur erahnen, welche Auswirkungen mehrfach hoch belastende Lebenssituationen von Eltern und deren Fähigkeit, die Bedürfnisse der Kinder in einem ausreichenden Maß zu erfüllen, haben.

Die Familie hat einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Sie wird nicht nur benötigt um Nachwuchs, sondern auch um qualifizierten Nachwuchs zu haben. Die Familie ist eine unverzichtbare Bildungsinstitution.

Vorliegende wissenschaftliche Erkenntnisse unterstreichen, dass Armut zu wesentlichen Bildungsdefiziten bei jungen Menschen führt. Eine Vererbung der Bildungsarmut über Generationen hinweg ist zu beobachten. Dies geht mit einer massiven Gefährdung ihrer Entwicklungschancen einher. Bildungsarmut birgt die Gefahr, zeitweise dauerhaft oder lebenslang von Sozialleistungen abhängig zu sein, da sie nicht auf ausreichende Fähigkeiten von Ressourcen zurückgreifen können, welche ihnen ein angemessenes und befriedigendes Leben ermöglicht (vgl. ebd.).

4.3.3 Wohnsituation

Ein weiterer sozialer Bereich, auf den Armut Einfluss nimmt, ist die Wohnsituation. Es besteht zwischen Einkommensverarmung und prekären Wohnverhältnissen ein direkter Zusammenhang. Insbesondere in Ballungsräumen stehen Einkommensarmut einer hohen Mietbelastung bei schlechter Wohnqualität gegenüber. Die im SGB II festgelegten Wohnungsgrößen bzw. maximalen Kosten erschweren zusätzlich die Suche nach geeignetem Wohnraum. Oftmals weisen diese Wohnungen Mängel am baulichen Zustand auf, bieten fehlende Rückzugsmöglichkeiten (wegen Raumnot) und liegen an verkehrsreichen Straßen (vgl. www.bertelsmann-stiftung.de vom 07.07.2010).

Ausreichend Spielmöglichkeiten und Grünflächen sind auch kaum vorhanden. Damit ist die Spiel- und Entfaltungsmöglichkeit der Kinder sehr eingeschränkt. Weiterhin ist eine gesundheitliche Gefahr bzgl. Wohnraum und Umfeld zu erkennen. All diese Aspekte beeinträchtigen das Aufwachsen und die Entwicklung der Kinder.

Hinzu kommt, dass sich seit Jahren die Tendenzen von Wohnsegregation verstärken. Das bedeutet, dass diese von Armut Betroffenen überwiegend in benachteiligten Stadtteilen und Wohnquartieren aufwachsen, wo „ihresgleichen“ leben und damit vom Rest der Gesellschaft ausgegrenzt werden (vgl. ebd.).

Gerade diese Fakten, zu kleine (kein eigenes Zimmer) und schadhafte (feucht, alt und nicht saniert) Wohnungen, viel befahrene Straßen in unmittelbarer Nähe und keine Spielmöglichkeiten außerhalb der Wohnungen wirken sich negativ auf die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen aus und fördern die Ausgrenzung.

4.3.4 Ernährung

Wie die Gesundheit ist auch die Ernährung ein wichtiger sozialer Bereich, der durch Armut beeinflusst wird. Die Ernährung stellt einen Bereich der Grundversorgung dar. Dieser ist einer der Bereiche, der zu den flexiblen

Ausgabeposten in armen Haushalten gehört. Somit stehen die Eltern vor der großen Aufgabe, das wenige Geld gut einzuteilen.

Viele Kinder machen die Erfahrung einer sehr einseitigen oder völlig defizitären Essensversorgung. Der Grund in diesem ungesunden Ernährungsverhalten liegt im knappen Budget. So stehen den Kindern für die Verpflegung, wenn die Eltern z. B. SGB II- Empfänger sind, gerade mal 2,57 Euro/Tag zur Verfügung.

Im Gegensatz dazu kam das Forschungsinstitut für Kinderernährung in Dortmund zu dem Ergebnis, dass ein 15- jähriges Kind, das sich ausgewogen und gesund ernähren möchte, durchschnittlich 4,68 Euro pro Tag (Discounterpreise) und 7,44 Euro pro Tag (Supermarktpreise) zur Verfügung haben müsste. In Regelleistung sind für dieses Alter aber nur 2,57 Euro pro Tag für eine „gesunde“ Ernährung der Kinder vorgesehen (vgl. Regelsatz: www.fr-online.de/politik/der-hartz-iv-regelsatz/-/1472596/3428174/-/index.html vom 19.06.2010).

Diese kaum zu verhindernde Fehl- und Mangelernährung in der Kindheit wirkt sich gravierend auf den Gesundheitszustand aus. Dabei reichen die Folgen bis hin ins Erwachsenenalter. Spätfolgen, wie z. B. Diabetes und Herz- Kreislauf Erkrankung sind keine Seltenheit (vgl. ebd.).

Die fehlenden finanziellen Mittel im Zusammenhang mit der Ernährung haben aber auch soziale Aspekte. So kann z.B. der Kindergeburtstag aufgrund finanzieller Engpässe (kein Geld für Kuchen und Saft) nicht stattfinden. Sehr häufig hindern diese Lebensbelastungen auch die Eltern daran, ihre Kinder zu fördern und sie führen zu Einschränkungen der Kinder. Aus dem weiteren Familienkreis gibt es tendenziell wenige unterstützende Verwandte, die für einen Ausgleich in den sozialen Beziehungen Sorge tragen (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.54).

4.3.5 Teilhabe

Bei der näheren Betrachtung des sozialen Bereiches und des Begriffes der Teilhabe fällt auf, dass er verschieden gedeutet werden kann. In diesem Zusammenhang fällt der Begriff Inklusion, der eher ein pädagogisch-soziologischer Begriff zu sein scheint: „Der Begriff der Teilhabe lässt sich

prinzipiell nicht losgelöst von seinem sematischen Gegenbegriff betrachten, mit dem die neue soziale Frage zunehmend umschrieben wird: Exklusion“ (Wansing, G., 2006, S. 15).

Diese Thematik wird oft im Zusammenhang mit Menschen mit Behinderung als Teil der Gesellschaft diskutiert, kann aber durchaus auch für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen interessant sein, so z.B. für die Integration von Kindern und Jugendlichen ohne Abschluss ins Berufsleben. Dies soll an dieser Stelle jedoch nicht weiter verfolgt werden.

Eine andere Deutung trägt eine aktive Komponente. Aus Teilhabe wird Teilhaben, also sich beteiligen (können). Genau dieses Sich- Beteiligen kann sich auf freiem Wille basieren. Es kann aber viele Gründe für ein Nicht- Teilhaben geben (vgl. ebd.).

Diese Gründe können sehr vielfältig sein, z.B. das Scheitern einkommensarmer Eltern an den Zugangs- und Strukturbedingungen gesellschaftlicher Integration.

Es kann aber auch das Schamgefühl sein, welches soziale Kontakte reduzieren lässt, da finanzielle Mittel nicht vorhanden sind, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Natürlich trifft diese Praxis auch auf die Kinder zu und somit auf den Bereich der sozialen Teilhabe, der, der in der Wahrnehmung und Bewertung der Lebenssituation und der Entwicklungschancen von armen Kindern oft zu kurz kommt (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.54).

Eine Folge von Nicht- Teilnehmen ist auch das Nicht- Annehmen von Einladungen zu Kindergeburtstagen, da das Geld für ein Geschenk fehlt. Die eigenen Geburtstage werden nicht mit Freunden gefeiert, da auch dafür das Geld nicht reicht. Weitere Folgen sind das Ausbleiben von gemeinsamen familiären Freizeitaktivitäten, wie z.B. Kino, Schwimmbad, Zoo, die etwas ganz Besonderes darstellen, weil sie Kosten verursachen.

Eine weitere Auswirkung ist u.a., dass Kinder dem schulischen Alltag oft fern bleiben, da anfallende Kosten für gemeinsame Ausflüge den finanziellen Rahmen der Familie übersteigen. Unmittelbare Folge dieses Handelns ist die Ausgrenzung der Kinder und Jugendlichen aus dem sozialen Umfeld der Schule (vgl. ebd.).

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) zeigt auf, „dass Kinder in strenger Armut grundsätzlich schwieriger Freunde und Kontakte finden, soweit sie diesen haben, findet er tendenziell dann eher in größeren Cliquen statt“ (DJI, 2007, o. S.).

Fazit: Was bedeutet Armut für Kinder?

Armut ist mit einem hohen Risiko der Entmutigung, der Destabilisierung, der Entmachtung und Stigmatisierung von Lebenserfahrungen verbunden. Je länger diese Situation andauert und je weniger Schutzfaktoren vorhanden sind, desto stärker bewirken die armutsprägenden Bedingungen mangelndes Selbstbewusstsein und ein unzureichendes Selbstwertgefühl.

Das Ergebnis einer persönlichen Entwicklung ist eine eher negative Selbstwahrnehmung und -deutung, welche aus mangelnder Anerkennung und mangelndem Selbstbewusstsein resultiert.

Wie können Eltern die Entwicklung ihrer Kinder bestmöglich unterstützen, wenn sie von Armut bedroht sind oder in Armut leben. Damit den Kindern die Chance einer bestmöglichen Entwicklung gegeben werden kann, müssen die Eltern große Aufgaben meistern. Sie müssen dafür sorgen, dass ein unbelastetes Familienklima und die materielle Absicherung der Familie in ihren Köpfen an erster Stelle stehen. Wichtig für die Familie ist die Kommunikation und Interaktion zwischen allen Familieangehörigen in Bezug auf die unterschiedlichen Probleme der familiären Lebenslage. Eltern machen die materielle Mangelsituation für die Kinder verstehbar, aber sind auch für typische Kinderprobleme, wie z.B. Einschränkungen bei der Feier des Kindergeburtstages, bei Urlaub, bei Festen... zu sprechen. Auch Schulprobleme oder Probleme mit Freunden müssen kommuniziert werden. So erhalten die Kinder die Möglichkeit der emotionalen Bearbeitung und erhalten eine handlungsorientierte Bewältigung.

Dabei ist die Anerkennung des kindlichen Bemühens, des Verstehens und der Hilfestellung durchaus wichtig (Stärkung des Selbstwertgefühls).

Der Umgang der Eltern mit der Veränderung der Lebenslage der Familie ist entscheidend für die gesamte Familie und die Entwicklung der Kinder. Verhalten sich die Eltern transparent bezüglich der Lebenslage und gehen damit entsprechend um, erleichtert dies den Kindern den Umgang mit den wichtigen Rahmenbedingungen und die Situationen der kindlichen Lebenswelt. Finden Eltern ein Erziehungskonzept, das auf respektvoller Kommunikation,

Transparenz der Lebenslage und kindlicher Bewältigung mit der materiellen Lage ausgerichtet ist, scheint dies hilfreich und unterstützend zu wirken und es

ermöglicht den Kindern eigene Bewältigungsformen zu finden (vgl. Chasse, K. A., et. al., 2010, S. 245f).

Nachteilig für die Entwicklung der Kinder kann sein, wenn Eltern die Lage beschönigen oder gar verschweigen (z.B. aus Scham) und keine Unterstützung bei Bewältigungsformen geben. Die Kinder reagieren irritiert, verwirrt und fühlen sich allein gelassen.

In den meisten Fällen aber fehlt es den Eltern an den nötigen Erziehungskompetenzen oder sie leiden selbst so stark unter ihrer Lebenslage, dass sie nicht in der Lage sind, den Kindern eine angemessene Erziehung zu ermöglichen. Für eine altersrechte Entwicklung der Kinder sind die Kompetenzen und Ressourcen der Eltern absolut entscheidend. Selbstverständlich sind aber auch die Schul- und Berufsausbildung, das Gesundheitsverständnis sowie die sozialen und kulturellen Kompetenzen der Eltern sehr wichtig. Dabei entscheiden nicht die tatsächlichen Belastungen der Familie, sondern der Umgang mit der Situation und die subjektive Wahrnehmung (vgl. ebd.).

Deutlich wird dabei: „Je weniger Schutzfaktoren vorhanden sind und je länger die Situation andauert, desto stärker bewirken die armutsgeprägten Bedingungen mangelndes Selbstbewusstsein und ein unzureichendes Selbstwertgefühl. Damit verstärkt sich eine persönliche Entwicklung, die aus mangelnder Anerkennung und mangelndem Selbstbewusstsein zu einer eher negativen Selbstwahrnehmung und Deutung führt“ (vgl. Gintzel, U., et. al., 2008, S.58).

Durch diesen andauernden Zustand wird die Bereitschaft und Fähigkeit, sich aktiv um die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit zu bemühen, stark eingeschränkt. Das Ergebnis führt tendenziell zur Hilfeabhängigkeit und/oder in Subkulturen mit riskanten Lebensweisen (vgl. ebd.).

Die oben erwähnten Schutzfaktoren, auch protektive Faktoren genannt, moderieren die schädliche Wirkung der Armutsrisikofaktoren. Bei Gefährdung haben gut ausgeprägte protektive Faktoren eine schützende Wirkung und erhöhen die Widerstandskraft. Die Schutzfaktoren gliedern sich und man unterscheidet zwischen internen personellen Ressourcen und externen sozialen Ressourcen.

Solche wichtigen Faktoren können sein:

- Aktivitäten in und mit Familie
- Klima (Stimmung) in der Familie
- Konfliktverhalten
- Freundschaften
- Freizeit in Vereinen

Eine erfolgreiche Bewältigung der schwierigen Lebenslage hängt von der Ausschöpfung und Mobilisierung der eigenen Ressourcen ab (vgl. Richter, A., et. al., 2004, S. 48).

Können Eltern dies nicht aus eigener Kraft, müssen sie unterstützt werden. So tragen auch die Kommunen eine Verantwortung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und deren unmittelbaren Lebenssituationen.

Die Handlungsstrategien der Kommunen müssen punktgenau da ansetzen und die Familien unterstützen (vgl. Gintzel, U., et. al, 2008, S.58).

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird die Kommune der Kleinstadt Oederan vorgestellt. Es soll herausgefunden werden, wie die Lebenssituation der Familie mit Kindern, die in Armut leben, in der Stadt aussieht, welche Unterstützung durch die Kommune zuteilwird, wie die Kommune der Verantwortung nachkommt, ob sie für das Problem der Armut und seine Folgen sensibilisiert ist, ob sie intervenierend und auch präventiv arbeitet. Denn gerade die Kommunen haben, in Vertretung für den Staat, dafür Sorge zu tragen, dass ausreichende dezentrale, bevölkerungsnah und unbürokratische Hilfen zur Verfügung gestellt werden und lebenspraktische Hilfsangebote vernetzt werden.

5 Die Kleinstadt Oederan

Die Kleinstadt Oederan ist eine Kommune mit ca. 7600 Einwohnern im Bundesland Sachsen, welches sich in Ostdeutschland befindet.

Bei der Schaffung von Rahmenbedingungen für Menschen nehmen die Kommunen, als Vertreter dieser nun die Kleinstadt Stadt Oederan, eine bedeutende Rolle ein. Die Kommune, als Raum des Zusammenlebens der Menschen, ist in eigener Hoheit für die Gestaltung der Lebensbedingungen verantwortlich. So besagt § 1 Abs. 3 SGB VIII, Kommunen haben „dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“ (Gintzel, U., et. al, 2008, S. 21).

Genau aus diesem Grund ist die Frage nach den Lebensbedingungen von Kindern und ihren Familien für die kommunale Politik von großer Bedeutung, denn die Anforderung an die Kommunalpolitik ist davon abhängig. Sie muss unter anderem entscheiden, wie die Tagesbetreuung oder auch die soziale Infrastruktur ausgestaltet wird. Gleichzeitig hat der Anteil armer Menschen und Familien eine große Auswirkung auf die Wirtschafts- und Leistungskraft einer Kommune, wo deren rechtlicher und finanzieller Handlungsspielraum eh schon erheblich eingeschränkt ist. Die angespannten Haushalte der Kommunen begrenzen zusätzlich deren Handlungsmöglichkeiten (vgl. ebd.).

Welche Optionen innerhalb des kommunalen Handlungsrahmens der Stadt Oederan dennoch vorhanden sind werden im folgendem deutlich.

5.1 Die Sozialstruktur der Kleinstadt Oederan

Die Kleinstadt Oederan befindet sich im Talkessel und ist sehr geschickt städtebaulich auf einem Hügel inmitten der Talmulde angelegt.

Oederan wurde erstmals 1286 urkundlich als Stadt erwähnt. Der damalige Grundriss ist heute noch zu erkennen. Die Besiedlung der Fluren erfolgte im 9. und 10. Jahrhundert durch den sorbischen Volksstamm der Dalemenier (vgl. Chronik von Oederan, o. S.).

Erst im 12. Jahrhundert ließen sich Bauern, Handwerker und Kaufleute aus den rheinfränkischen Gebieten in unserer Gegend nieder. Zu den bedeutendsten Gewerben seit dem Mittelalter zählten die Tuchmacherei (1457) und die Leinenweberei (1507).

Um 1400 gab es den ersten Bürgermeister mit sechs geschworenen Schöppen. Das Privileg einer „Freien Bergstadt“ erhielt Oederan 1583 von Kurfürst August I. (vgl. ebd.).

Das Kurfürstentum vollzog vom 18. zum 19. Jahrhundert eine Wende vom Agrarstaat zum Industriestaat. Ein entscheidender Aspekt bei der Stadtentwicklung war dabei der Anschluss an die Eisenbahn. Wagemutige Männer begannen mit dem Aufbau von industriellen Unternehmen und Oederan wuchs innerhalb Sachsens zu einer leistungsfähigen, hochentwickelten Industriestadt. Die Eisenbahn schuf einen Standortvorteil und es entstanden erste mechanische Spinnereien und andere Fabriken der Textilindustrie. In diesen Fabriken fanden Handwerker, Tagelöhner, Frauen und Kinder neue Verdienstmöglichkeiten. So wurden in der Nähe vom Bahnhof nicht nur größere Fabriken, sondern auch neue Wohnviertel in Oederan errichtet. Das Bild der Stadt Oederan wurde dann mit dem Bau des kaiserlichen Postamtes (1901) und dem Amtsgericht (1910) abgerundet. Die kleinen Bauern mit ihrem bearbeiteten Land, meist Familienbetriebe, gab es weiterhin, wobei deren Kinder (meist viele), die auf dem eigenen Hof keine Arbeit fanden und das Geld benötigten, auch schon in der Industrie arbeiteten. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich ein starkes Wachstum der Industrie, unter anderem der Baumwollindustrie. Die Wirtschaft und der Handel blühten und führten zu einer Monostruktur der Baumwolle. Die Folgen waren der Zuzug von Arbeitskräften aus dem Umland. Typisch jedoch für die Textilindustrie waren z.B. das allgemein niedrige Lohnniveau, ein niedriges Qualifikationsniveau, eine hohe Frauenquote und vor allem eine hohe Abhängigkeit von der Konjunktur in dieser Branche. Begleitet wurden diese Erscheinungen von Seuchengefahren, Wohnungsnot und anderen Problemen.

Das Pro - Kopf - Einkommen in dieser Zeit war auf einem sehr niedrigen Stand, worin die Ursachen in den niedrigen Löhnen und den kinderreichen Familien begründet liegen.

Der erste Weltkrieg führte zum Erstarren der Konjunktur. Exporte zerschlugen sich. Viele Männer zogen in den Krieg und kamen auch nicht mehr aus diesem zurück.

Die Frauen und der Rest der Familie mussten die anfallende Arbeit erledigen. In den Fabriken arbeitende Frauen hatten teilweise eine Doppelbelastung. Erst die Arbeit in der Fabrik und dann der familiäre Hof, der bewirtschaftet werden musste. Nach Ende des Krieges folgten weitere Probleme. Es musste wieder viel aufgebaut werden, der Export war zum Erliegen gekommen. Deutschlands Kriegsschulden und Reparationen waren eine große Belastung für das Land. Später folgte die Weltwirtschaftskrise und damit stieg die Zahl der Arbeitslosen auf Rekordhöhe. Diese Zeit war geprägt von vielen Geschäftsaufgaben, deutlichen Gehaltskürzungen und einige Banken brachen komplett zusammen. Parallel dazu verstärkten sich Elemente wie Zwangsarbeit, besonders gegenüber Jugendlichen, welche für Hungerlöhne Bauern zugewiesen wurden oder in den öffentlichen Arbeitsdienst gesteckt wurden.

Armut und Hunger waren an der Tagesordnung und somit hatten Verfechter einer anderen Politik leichtes Spiel. Es folgte der Zweite Weltkrieg und diese Auswirkungen waren deutlich sichtbar.

Die Städte waren teilweise komplett zerstört, Fabriken dem Erdboden gleich gemacht. Es galt, alle Kraft in den Wiederaufbau zu stecken. Dabei hatten die verschiedenen Teile Deutschlands einen unterschiedlichen Start. Der Teil des Ostblockes baute mit Hilfe der Sozialisten wieder auf und es entstanden dadurch neue Absatzmärkte für die Industrie. Bald produzierten wieder viele Fabriken der Textilindustrie in Oederan. Es entstanden eine Zwirnerei und Nähfaden, eine Baumwolle, eine Vliestextilien, eine Stuhlfabrik und andere Fabriken. Im Stadtkern siedelten sich kleinere Geschäfte an. Parallel dazu entwickelte sich ein ausreichendes Angebot an Kindertageseinrichtungen, Schulen u.a. In dieser Zeit hatten alle Menschen eine Arbeit.

Den berufstätigen Frauen und Müttern wurde durch eine Betreuung der Kinder die Doppelbelastung Familie und Arbeit ermöglicht. Eine angestrebte Mobilität der Bürger wurde z.B. durch eine, aus damaliger Sicht, gute Infrastruktur und günstige Fahrkartenpreise unterstützt. Der Staat selbst subventionierte Kinderkleidung, Schuhe, Schulspeisungen, Essen in Kindertagesstätten sowie wichtige Lebensmittel.

So lagen die Kosten z.B. für eine Semmel bei 0,05 Pfennigen. Das Leben der Menschen war geregelt und es musste keiner hungern.

Plötzlich kam 1989 die Wende und alles wurde anders. Berufstätige Mütter mussten von nun an Familie und Beruf selbst organisieren, hunderte Arbeitsplätze fielen der Rentabilität der Betriebe zum Opfer.

Menschen ohne Qualifikationen, was bis dahin kein Problem darstellte, drohten nun die Arbeitslosigkeit und fehlende Chancen auf eine Neueinstellung. An dieser Stelle könnte noch viel mehr genannt werden, es soll aber dabei belassen werden.

In den nächsten Jahren folgte der zähe Kampf um einen Job, welcher zusätzlich erschwert wurde durch die Schließung vieler Betriebe. Ein Überschuss an Arbeitern stand einem minimalen, durch Rente aussteigenden Jobangebot gegenüber. Trotz späteren Wiederaufbaus der damals geschlossenen Betriebe konnte der Überschuss nicht abgebaut werden. Betriebe, die vor der Wende mit ca. 100 Arbeitskräften und mehr arbeiteten, beschäftigen heute noch ca. 20- 30 Arbeitskräfte. Die Modernisierung der Betriebe, um sich auf dem kapitalistischen Markt behaupten zu können, kostete viele Arbeitskräfte (vgl. ebd.).

Eine persönlich zusammengestellte Tabelle soll an späterer Stelle die Veränderungen der wirtschaftlichen Lage von Oederan deutlich machen.

Die zuständige Agentur (Statistische Bundesamt) sah sich nicht in der Lage die Anfrage bezüglich der Nennung genauer Arbeitslosenzahlen von 1990 sofort zu beantworten. Sie benötigt Zeit (eine mindestens 3 monatige Wartezeit), da die Zahlen noch nicht digitalisiert, sondern in Schriftform im Archiv der Agentur aufbewahrt werden und somit kann die Anfrage nur gegen eine finanzielle Aufwendung in Höhe von ca. 270,-- Euro bearbeitet werden.

Aus Gründen der oben erwähnten Wartezeit und der hohen Kosten wurde diese Recherche nicht in Auftrag gegeben. Jedoch ist aus dieser Zeit bekannt, dass die Arbeitslosenzahlen 1990 noch nicht sehr hoch gewesen sein dürften, da die meisten Betriebe im Raum Oederan erst ab 1991 bis 1993 die Beschäftigten durch Modernisierung entlassen bzw. in Vorruhe gesandt haben oder gar komplett geschlossen wurden.

Per Internet kann eine Rückschau der Arbeitslosenzahlen nur bis 1998 erfolgen, da es in den letzten Jahren mehrere Systemwechsel der Agentur gegeben hat,

welche zur Folge haben, dass nicht mehr alle Daten im Netz abrufbar sind (laut Aussage von Frau B. einer Mitarbeiterin des Statistik-Service-Südost der Bundesagentur für Arbeit am 24.08.2010).

Um dennoch eine genaue Vorstellung erhalten zu können, wurden einzelne Betriebe kontaktiert. Mit Hilfe der Befragung mehrerer damaliger Büroangestellten, der in der Tabelle aufgeführten Betriebe, konnte die anschließende Tabelle erstellt werden. Die genauen Mitarbeiterzahlen sind das Resultat der Befragung und wurden in die Tabelle übertragen.

Abbildung 5: Betriebe und die Anzahl deren Mitarbeiter im Jahr 1990 und 2010

Namen der Betriebe:	Anzahl der Mitarbeiter (MA) 1990	Anzahl der Mitarbeiter (MA) 2010
Fleischerei Richter	5 MA	714 MA
Bäckerei Möbius	10 MA	300 MA
-Landwirtschaftliche Kooperation Oederan	140 MA	geschlossen seit 1993
- LPG „Des Friedens“ Breitenau	124 MA	37 MA
- LPG Memmendorf	172 MA	85 MA
- LPG Gahlenz	186 MA	40 MA
Firma Baumann	k. A.	k. A.
Nähfaden	123 MA	26 MA
VEB Vlies Textilien Lößnitztal	120 MA	bis 2005 65 MA ab 2005 geschlossen in das Nachbarland verlagert

Quelle: vgl. aus Gesprächen mit früheren Büroangestellten der jeweiligen Betriebe

Nach der Wende bestand gerade auch bei den Ost-Frauen ein Anspruch auf Arbeitslosengeld und dieser schien nicht gering, da die meisten in Vollzeit arbeiteten. Erst im Verlaufe der Jahre und mit der Einführung der Hartz Gesetze, welche schon seit Januar 2003 mit Hartz I und Hartz II, seit Januar 2004 mit Hartz III und abschließend seit Januar 2005 Hartz IV schrittweise eingeführt wurden, war kein Unterschied mehr zu den arbeitslosen Frauen in Westdeutschland zu erkennen.

Alle erhielten die gleiche Transferleistung vom Staat, ganz egal wie lange sie schon gearbeitet hatten.

Ein etwas geändertes Bild zeichnet sich in den letzten Jahren ab. Die geburtenschwachen Jahrgänge treffen auf freie Anstellungen, welche z.B. durch altersmäßige Ausscheidung entstehen. Es entwickelt sich ein Fachkräftemangel, da zusätzlich dazu nicht alle Menschen einen schulischen bzw. beruflichen Abschluss erreichten und damit leider auf dem heutigen Arbeitsmarkt schwer vermittelbar sind. Diese Menschen leben von Transferleistungen und geben ihre Bildungsarmut an ihre Kinder weiter.

In eben beschriebener Arbeitslosigkeit und auch Langzeitarbeitslosigkeit der Eltern liegt die Ursache von Kinderarmut. Deshalb soll an dieser Stelle ein Blick auf die aktuelle Arbeitsmarktsituation der Kommune Oederan gestattet sein, um die Kinderarmut beurteilen zu können.

Die Arbeitsmarktsituation sieht in der Kommune wie folgt aus: Insgesamt 716 Menschen (9,4 % der Gesamteinwohnerzahl) leben momentan in Bedarfsgemeinschaften und beziehen Transferleistungen vom Staat als Einkommen. Davon zählen insgesamt 563 Menschen (7,4 % der Gesamteinwohnerzahl) als erwerbsfähig und 153 Menschen (2% der Gesamteinwohnerzahl) als erwerbsunfähig.

In diesen Bedarfsgemeinschaften leben insgesamt 165 Kinder (15,9 % aller Kinder) unter 18 Jahren, von denen 18 (1,7 % aller Kinder unter 18 Jahren) als erwerbsfähig und 147 (14 % aller Kinder unter 18 Jahren) als erwerbsunfähig zählen. Weiterhin gibt es in der Kommune zwei erwerbslose Alleinerziehende Hilfebedürftigen.

Abbildung 6: Personen in Bedarfsgemeinschaften nach Alter

Oederan, Stadt
April 2010

Daten nach einer Wartezeit von 3 Monaten im SGB II.

Alter	Erwerbsfähigkeit	Apr 09	Apr 10
		1	2
insgesamt	Insgesamt	776	716
	erwerbsfähig	610	563
	nicht erwerbsfähig	166	153
unter 18 Jahren	Insgesamt	183	165
	erwerbsfähig	23	18
	nicht erwerbsfähig	160	147

Erstellungsdatum: 24.08.2010, Statistik-Service Südost, Auftragsnummer 92371

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 7: die erwerbsfähigen Alleinerziehenden Hilfebedürftigen

Oederan, Stadt
April 2010

Daten nach einer Wartezeit von 3 Monaten im SGB II.

Anzahl	Apr 09	Apr 10
	1	2
Insgesamt	71	70

Erstellungsdatum: 24.08.2010, Statistik-Service Südost, Auftragsnummer 92371

© Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg, April 2010

Die in der Stadtverwaltung der Kleinstadt Oederan befragte Sachbearbeiter/In der Abteilung Familie und Soziales konnte keine genauen Aussagen über Arbeitslosigkeit oder die Anzahl der Wohngeldanträge machen. Die Stadtverwaltung bearbeitet diese Sachverhalte nicht, sondern reicht diese nur an die Ämter weiter. Sie berichtete weiter über verschiedene Maßnahmen und Hilfen zur Unterstützung der von Armut Betroffenen oder in Armut lebenden Menschen der Stadt. Während des Gesprächs wurde eine Unsicherheit bei dem Thema deutlich.

In diesem Zusammenhang erwähnte sie, innerhalb des Gesprächs über ihre Verstehen von Armut, den Sozialpass. Dieser Pass kann von Personen mit niedrigem Einkommen (z.B. Arbeitslosengeld II/Sozialgeld, sowie

Sozialleistungen auf der Grundlage des SGB XII) in der jeweiligen Kommune beantragt werden. Die Richtlinien, für die Vergabe des Passes, sind klar definiert und berechtigt den Eigentümer Kleider, Möbel und Lebensmittel aus Möbelbörsen und Kleiderkammern und anderen Einrichtungen, die von freien Wohlfahrtsträgern betrieben werden, zu erhalten.

Weiterhin gewährt die Kommune Oederan laut Stadtratbeschluss den Sozialpassinhabern ermäßigte Benutzungsgebühren für öffentliche Einrichtungen wie Museen, Bäder, Bibliotheken sowie verschiedene Veranstaltungen. Diese und andere Ergebnisse und Beschlüsse der Stadtratssitzungen werden für alle Bürger der Stadt im Oederaner Anzeiger veröffentlicht, welcher 1 mal monatlich kostenlos an alle Haushalte verteilt wird (vgl. Oederaner Anzeiger, 06/2010,S.3).

Dieser bereits erwähnte Sozialpass wird in der Stadt Oederan sehr gut genutzt und in diesem Jahr wurden bis 30.06. 2010 schon 300 Sozialpässe ausgestellt (vgl. Gespräch mit Frau W., Sachbearbeiterin der Stadtverwaltung Abteilung Familie und Soziales am 10.08.2010).

Weiter kommt es nicht selten vor, dass die Stadt den Eltern, welche mit Zahlungen (Essengeld oder Beitragzahlungen bei den kommunalen Einrichtungen) im Rückstand sind, auch anbietet diesen Rückstand in Raten abzuzahlen oder gar abzuarbeiten. Leider wird dies nicht selten von Seiten der Eltern ausgeschlagen. Sie gehen eher das Risiko einer Platzkündigung ein (vgl. ebd.).

Eine weitere Intervention von Seiten der Stadt erfolgt zu Gunsten der betroffenen Familien mit Kindern in Form einer kostenlosen Zehnerkarte für das städtische Schwimmbad. Diese Karte ermöglicht Kindern unter 14 Jahren 10 kostenlose Eintritte ins Bad pro Jahr und hat einen Wert von 10,-- Euro. Über dieses Angebot der Stadt wurden ebenfalls alle Einwohner mit Hilfe des Anzeiger informiert (vgl. Oederaner Anzeiger, 06/2010, S. 3).

Andere Angebote zur Unterstützung bietet die Stadt mit Hilfe der Stadtbibliothek, die in regelmäßigen Abständen Leseabende für alle (groß und klein) oder Lesenächte für alle Kinder und viele andere Veranstaltungen abhält. Die Informationen darüber erhalten die Familien über den Oederaner Anzeiger, über Aushänge an den verschiedensten Orten der Stadt und in den unterschiedlichsten öffentlichen Einrichtungen.

Oftmals werden die kostenlosen Angebote auch von den Kindertageseinrichtungen genutzt, um alle Kinder an das Medium Buch erst einmal heran zu führen (vgl. Gespräch mit Angestellter der Stadtbibliothek).

Im Handlungsrahmen der Stadt lag im April 2010 der Beschluss der Fraktionsvorsitzenden aller Parteien, welcher besagt, dass zusätzlich allen Grundschülern (ca. 280 Schüler) die benötigten Arbeitsmittel (Bücher/Arbeitshefte) für das Schuljahr 2010/2011 im Wert von ca. 40,-- Euro pro Kind, aus dem Haushalt der Stadt, finanziert werden. Diese Entscheidung trafen die Fraktionsvorsitzenden mit dem Bürgermeister. Dem Stadtrat wurde alles vorgelegt, wobei dieser nicht darüber entscheiden musste, da es sich in einem finanziellen Rahmen bewegt, den der Bürgermeister ohne Stadtratsbeschluss vergeben kann. Eine Veröffentlichung z. B. im Oederaner Anzeiger zu diesem Vorgang gibt es laut Verantwortliche der Stadt, Frau R., auch nicht. Diese Vorgehensweise wurde von ihr wie folgt begründet, „mit einer Veröffentlichung in unserem Anzeiger wären anliegende Städte und Gemeinden in Zugzwang, dem gleich zu tun. Die Stadt Oederan kann es sich zum momentanen Zeitpunkt leisten. Diese Gelder wurden im Haushalt der Stadt mit eingeplant“ (vgl. Gespräch mit Frau R., Stadtverwaltung Oederan am 11.08.2010). Sie gab weiterhin an, dass die Stadt geplant hat bis auf weiteres allen Grundschülern zu Beginn der kommenden Schuljahre Arbeitsmittel im Wert von 40,- Euro pro Kind zur Verfügung zu stellen, solange es die Stadt sich leisten kann (vgl. ebd.).

Ein weiteres und erwähnenswertes Projekt der Stadt im Jahr 2008/2009 war der Bau eines großen Erlebnisspielplatzes mitten in der Stadt. Dieser wurde im April 2009 eröffnet. Mit ihm wurde das Ziel der Generationenzusammenführung verfolgt.

Der Spielplatzes auf dem ehemaligen Stuhlfabrikgeländes, direkt vor dem Kastanienhof (ein betreutes Wohnen für ältere Menschen) und in unmittelbarer Nähe vieler Kindertageseinrichtungen, soll die Verbindung von alt und jung fördern. Die Stadt stellt diesen Spielplatz zur kostenlosen Nutzung aller zur Verfügung.

Im sozialen Bereich ist weiterhin zu nennen, dass die Stadt Oederan ein Betreutes Wohnen aufweisen kann. In dieser Einrichtung werden alle von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen der Stadt betreut. Momentan werden ca. 20 Personen innerhalb dieser Einrichtung beherbergt.

Dabei finden Menschen mit Suchtproblemen, Persönlichkeitsstörungen o.ä. Erkrankungen in dieser Art des betreuten Wohnens Hilfe und Unterstützung. Die Stadt selbst betreut das Projekt und stellt die Immobilie zur Verfügung.

Das Amt für Familie und Soziales bietet zusätzliche Unterstützung, z.B. bei den unterschiedlichsten Beantragungen, wie Wohngeldanträge, Hartz-IV-Anträge oder andere. Dabei bearbeitet die Stadtverwaltung diese nicht selbst, sondern leitet sie nur an die zuständigen Stellen weiter.

Zusätzlich bietet die örtliche Kirchgemeinde der Stadt eine große Unterstützung mit Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut. Diese hilft betroffenen Familien in Oederan mit großem Engagement und Nächstenliebe. So riefen sie am 27.10.2007 die Aktion „Brotkorb in Oederan“ ins Leben. Diese Aktion ist vergleichbar mit der Tafel e.V. und verteilt jeden Samstag (13:00 - 14:00 Uhr in den Räumen des Bücherladens) Lebensmittel und Brotwaren, welche die Oederaner Geschäfte übrig haben. Weiterhin betreibt die Kirchgemeinde einen Bücherladen Namens „Bücher und Mehr“. Da finden regelmäßig Bastel- und Kinderveranstaltungen mit dem Ziel des untereinander Kennenlernens und miteinander kommunizieren statt.

Ebenfalls aus der Initiative der Kirchgemeinde heraus wurde eine Kleiderkammer aufgebaut. Diese erfreut sich eines immer größer werdenden Zuspruches. Laut Kirchgemeinde, in Vertretung Frau P., ist der Bedarf an Kinderkleidung und anderer Kleidung deutlich gestiegen. Weiterhin bieten die Mitarbeiter im Bücherladen eine große Auswahl an interessanten Büchern und immer ein offenes Ohr für viele Probleme.

Dabei mangelt es nicht an fleißigen Helfern und Sachspenden aus der Gemeinde, worüber die Kirchgemeinde sehr glücklich ist. Andere Angebote der Kirchgemeinde sind regelmäßig stattfindende Eltern- Kind-Kreise (für Kinder von 0- 3 Jahren und deren Eltern) aber auch Beratungsstunden, z.B. einmal im Monat die Suchtberatung (nach vorheriger Anmeldung), sowie Erziehungsberatung, Paarberatung o.ä. .

5.2 Bevölkerungsstruktur

Der Blick auf die Zusammensetzung der Bevölkerung der Stadt ist wichtig, um die Lebensumstände der Menschen in dieser Kommune genauer beschreiben zu können.

Bei der Darstellung der Bevölkerung werden die Armutsrisikofaktoren wie Migrationshintergrund, Ein- Eltern-Familie und kinderreiche Familien nicht besonders berücksichtigt.

Die Statistik der Stadt besagt, dass zum Zeitpunkt des 30.06.2010 in Oederan 7595 Einwohner lebten. Dabei gilt zu erwähnen, dass nur die Bürger der Stadt in diese Zählung eingehen, die den Erstwohnsitz in der Kommune haben.

Von diesen 7595 Einwohnern haben 26 Personen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Somit beträgt der Ausländeranteil 0,21 %. Die Gruppe der Ausländer/Innen umfasst Personen aus 12 Nationen. Diese sind Belgien, Frankreich, Iran, Polen, Russische Föderation, Slowakei, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Ungarn, Vietnam und Vereintes Königreich. Laut Aussagen der Angestellten der Stadtverwaltung leben in diesen Familien 4 Kinder unter 18 Jahren.

Wie schon erwähnt geht aus der Statistik der Agentur für Arbeit hervor, dass in Oederan zwei Ein-Eltern-Haushalte leben, die als Einkommen die Transferleistungen des Staates beziehen.

Bedauerlicher Weise verfügt die Stadtverwaltung nicht über genaue statistische Daten zu Alleinerziehender ohne Transferleistungen und zu kinderreichen Familien.

Die oben genannten 7595 Einwohner von Oederan werden in verschiedene Altersgruppen aufgeteilt.

Einwohner	Alter	%der Gesamtbevölkerung	
-	1903 Rentner	(66- 100 Jahre)	25,0 %
-	2809 Erwachsene	(41- 65 Jahre)	36,0 %
-	1844 Erwachsene	(19- 40 Jahre)	24,3 %
-	341 Jugendliche	(12- 18 Jahre)	4,5 %
-	305 Kinder	(7- 11 Jahre)	4,0 %
-	393 Kinder	(0- 6 Jahre)	5,2 %

Zur durchschnittlichen Kinderanzahl in den Familien konnte die Kommune eine Aussage treffen. Der Durchschnitt liegt bei einem Kind pro Familie.

Zwischenergebnis:

Wie bereits festgestellt sind Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit Ursachen für Kinderarmut. Die Faktoren, welche auf die Existenz von Kinderarmut hindeuten, sind hohe Arbeitslosenquoten und viele Insolvenzen.

In der Kleinstadt Oederan konnte diesbezüglich nichts Auffälliges festgestellt werden. Bei einer weiteren Betrachtung z.B. des Ausländeranteiles oder der Eltern- Haushalte oder der kinderreichen Familien wurde nichts Besonderes bemerkt. Es lässt vermuten, dass keine extrem sozialen Verhältnisse in Bezug auf Kinderarmut zu erwarten sind.

6 Empirische Untersuchung der Lebenssituation von Kindern und deren Eltern in der Kleinstadt Oederan

Das Thema „Kinderarmut“ ist auch in einer Kleinstadt wie Oederan präsent. Die Kommune setzt sich mit diesem Thema auseinander und versucht nach ihrem Ermessen (finanzieller Rahmen im Haushalt) die betroffenen Familien zu unterstützen. Diese Untersuchung zum Thema Kinderarmut in Oederan stieß in der Stadtverwaltung auf Interesse und wurde mit der Herausgabe aller vorhandenen statistischer Daten und Fakten unterstützt.

Im Folgenden wird auf das methodische Vorgehen innerhalb der empirischen Untersuchung zu der Lebenssituation von Kindern und deren Eltern Bezug genommen und auf deren Anliegen.

Vor diesem Hintergrund ist das Verfahren zu erläutern und zu begründen. Der Schwerpunkt liegt in der Auswertung der Untersuchungsergebnisse.

6.1 Die Ziele der Untersuchung

Ein wichtiges Ziel dieser Untersuchung war die Beschaffung von Informationen über die begrenzten Lebenslagen, die Lebenssituationen von Kindern und deren Eltern. Dies geschah unter der Fragestellung, wie leben die Kinder und ihre Familien, die von Armut betroffen oder arm sind, in der Kleinstadt Oederan. Dabei sollte die Versorgungslage in den unterschiedlichen Spielräumen und deren Größe ermittelt werden.

6.2 Der Gegenstand der Untersuchung

Die empirische Untersuchung wird auf die Familien der Kleinstadt Oederan beschränkt. Eingemeindete Orte wurden bei der Untersuchung außer Acht gelassen. Weiterhin konzentriert sich die Untersuchung auf die Gruppe von Familien mit Kindern im Alter von 3 - 8 Jahren. Zum einen können die Kinder ab einem gewissen Alter schon über die eigene Lage sprechen und ihre Lebenssituation beschreiben und zum anderen sind diese Kinder noch auf ihre Familien und deren soziale Rahmenbedingungen bezogen. Dabei befinden sie sich selbst in einer wichtigen Entwicklungsphase in der noch nicht alle Wege aufgezeichnet sind. Gerade die Vorschulzeit wirkt sich auf die Zukunft betroffener Kinder aus und es kann in dieser Phase zu erheblichen Entwicklungsdefiziten kommen. Die Untersuchung erfolgt mit Hilfe persönlich geführter Gespräche mit vorher ausgewählten Familien aus zwei der sieben Kindertageseinrichtungen der Stadt. Bei beiden handelt es sich um Einrichtungen direkt in der Kleinstadt Oederan und nicht der eingemeindeten Orte. Gewählt wurden eine kommunale Einrichtung und eine in freier Trägerschaft (Elterninitiative). Die Gründe, genau diese doch unterschiedlichen Einrichtungen zu wählen werden innerhalb der Untersuchung deutlich. So können die Kindertageseinrichtungen mit Hilfe einer entsprechenden Arbeitsweise schon sehr viel für eine Chancengleichheit der Kinder tun. Es kann eine gesundheitliche sowie eine kulturelle Chancengleichheit, innerhalb der Betreuungszeit, hergestellt werden. Von eben diesen zwei Einrichtungen wurden Kinder und deren Eltern, Erzieher/Innen und Leiter/Innen befragt und in unterschiedlichem Umfang mit einbezogen. Weiterhin wurden mit Sachbearbeiter/Innen der Stadt (Abteilung Familien und Soziales),

mit einer Angestellten der Stadtbibliothek und einer ehrenamtlichen Mitarbeiter/In vom Bücherladen „Bücher und Mehr“ Befragungen zur Nutzung der gebotenen Interventionen bei Armut durchgeführt.

Bei genaueren Betrachtungen wurde deutlich, dass z.B. die geschaffenen Institutionen der Kirchgemeinde einen maßgeblichen Anteil an der Unterstützung im vorhandenen sozialen Netzwerk der Stadt ausmachen. Diese wurden unter 5.1 schon einmal detaillierter benannt.

6.3 Methode der Untersuchung

Die einbezogenen Personen (Kinder, Eltern, Erzieher/Innen, Angestellte und Ehrenamtliche) wurden mit Hilfe eines persönlichen Gespräches schwerpunktmäßig zur Thematik der Untersuchung befragt.

Weitere Informationen z.B. über die Annahme oder Nutzung einzelner Institutionen wurden im Gespräch mit einer Leiter/In, zwei Sachbearbeiter/Innen, zwei Erzieher/Innen, einer ehrenamtlich Tätigen gesammelt.

Der Umgang mit dem Thema Armut und Kinderarmut ist für einige der befragten Personen sehr schwierig. Sie schämen sich für die derzeitige Lage und versuchen es vor den Kindern und dem sozialen Umfeld zu verstecken. Aus diesem Grund fand die Befragung der Kinder und der Eltern in einem persönlichen Gespräch, an einem beliebigen Ort, statt. Während des Gespräches wurde nichts mitgeschnitten und es gab nur wenige Notizen. Das freie Sprechen über die Situation der Familie sollte nicht unterbrochen werden. So konnte das Gespräch selbst situationsabhängig optimal gestaltet und die Örtlichkeit, von den Befragten, frei gewählt werden.

Die meisten der Gespräche mit den Kindern und deren Eltern fanden in Oederan auf dem Erlebnisspielplatz statt und einige ergaben sich bei der Abholung der Kinder aus den jeweiligen Kindereinrichtungen (für alle sehr vertrauter Ort). Die Sachbearbeiter/Innen der Stadtverwaltung, die Angestellte der Stadtbibliothek und die ehrenamtliche Mitarbeiter/In des Bücherladens wurden am jeweiligen Arbeitsplatz befragt. Dabei war die Gesprächsbereitschaft im Allgemeinen sehr groß und Fragen zur Thematik beantworteten alle sehr offen.

Die Zielgruppe

Zum Zweck dieser Untersuchung wurden 5 Familien mit Kindern im Alter von 3 – 8 Jahren, die von Armut betroffen oder in Armut leben, 2 Erzieher/Innen und 1 Leiter/In aus den erwähnten Kindertageseinrichtungen, 2 Sachbearbeiter/Innen der Stadtverwaltung, Abteilung Familie und Soziales, 1 Mitarbeiterin der Stadtbibliothek und 1 ehrenamtliche Mitarbeiter/In des Bücherladens „Bücher und Mehr“ befragt.

Die Dauer der Gespräche

Die Dauer der Gespräche war sehr unterschiedlich. Die Gespräche mit den Kindern und Eltern wurden nach ca. 30- 45 Minuten beendet. Andere Gespräche dauerten nur 20 Minuten, da nach einer kurzen Vorstellung des Themas gleich gezielte Fragen dazu gestellt werden konnten.

Zeitpunkt der Befragung

Die persönlichen Gespräche mit den betroffenen Kindern und deren Eltern fanden Ende Juni bis Mitte Juli 2010 statt. Die Sachbearbeiterinnen der Stadtverwaltung, die Erzieherinnen, die Leiterin, die Angestellte der Stadtbibliothek und die ehrenamtliche Mitarbeiterin wurden Ende Juli bis Anfang August 2010 befragt.

Anonymität und Datenschutz

Zu Beginn der Befragung wurden die Gesprächspartner über das Anliegen der Untersuchung und den Inhalt der stattfindenden persönlichen Gespräche informiert und es gab bei allen der Gesprächspartner die Zustimmung über den Inhalt anonymisiert schreiben zu können.

Vorabinformation

Die befragten Kinder und als erstes deren Eltern, die Erzieherinnen, die Leiterin, die Sachbearbeiterinnen und die ehrenamtliche Mitarbeiterin wurden in einem

Vorgespräch über die Thematik der Untersuchung in Kenntnis gesetzt. Die Gespräche selbst fanden in einer offenen Form, ohne Mitschnitte und mit sehr wenigen Notizen während der Befragung, statt. Alle so gewonnenen Erkenntnisse wurden ausschließlich für diese Arbeit verwendet.

6.4 Die Fragenkonstruktion

Die gestellten Fragen, innerhalb des persönlichen Gespräches, wurden mit Hilfe des Lebenslagenkonzeptes von Ingeborg Nahnsen zusammengestellt, um genaue Aussagen zu den Lebenslagen der Kinder und deren Familien zu erhalten.

Mit der Begrüßung der Kinder und deren Familien begann das persönliche Gespräch. Die Wichtigkeit des Gesprächs wurde, zur Motivation der Befragten, noch einmal betont. Eine Abfrage nach soziodemographischen Daten, wie z.B. Alter und Geschlecht (Kinder und Erwachsene), Anzahl der Kinder, Familienstand sowie Bildung und Einkommen (nur Erwachsene) erfolgte, um das restliche Eis zu brechen und es begann ein sehr persönliches Gespräch mit den Kindern und deren Eltern. Dabei stellte sich die Bekanntschaft beider Seiten (Familie und ich) bei dieser Thematik als sehr hilfreich dar.

Mit Hilfe der abgefragten soziodemographischer Daten konnte eine Brücke zum Lebenslagenkonzept von Ingeborg Nahnsen geschlagen werden und die erste Frage nach dem Einkommen der Familie wurde recht schnell beantwortet.

Anschließend folgten einige Fragen zur Grundversorgung von Kindern und deren Familien (Ernährung/Kleidung/Wohnung). Den Eltern wurden die Gelegenheit und der Rahmen gegeben, sich frei zu äußern.

Vom Alter her entsprechend aussagekräftige Kinder wurden nach der eigenen Wahrnehmung zum Thema Einkommen der Eltern befragt.

Im weiteren Verlauf des Gespräches wurden offene Fragen zum Lern- und Erfahrungsspielraum gestellt. Gefragt wurde nach der altersgerechten Förderung der Kinder durch die Eltern (Wie sieht die aus?) und/oder der Inanspruchnahme anderer Institutionen zur Förderung. Weiter wurden die Kinder nach der Freizeitgestaltung (Teilnahme an Veranstaltung oder Mitgliedschaft in einem Verein) oder nach anderen Aktivitäten mit der Familie befragt.

Um die Größe des Kontakt- und Kooperationsspielraum einschätzen zu können, folgten Fragen nach unterstützend wirkenden Familienangehörigen und/oder nach unterstützenden Freunden. Die Nutzung der sozialen Infrastruktur wurde beleuchtet und es folgten Hinterfragungen zur Spiel- und Freizeitgestaltung. Die Kinder wurden nach dem Alltag der Familie befragt, um genaueres über die Möglichkeiten und Nutzung einer Entlastung vom Alltag aller Familienangehörigen zu erfahren. Dabei wurden Fragen, welche auf die gemeinsamen Freizeitaktivitäten und die Beziehung von Eltern und Kindern zielten, gestellt.

Abschließend durften die Kinder erzählen, was sie sich wünschen würden, wenn sie drei Wünsche frei hätten. Was interessiert sie?

Parallel dazu wurden die Erzieher/Innen und die anderen Personen zur Thematik, nach Beobachtungen und Erkenntnissen, diesbezüglich befragt.

Eine Beleuchtung all dieser Spielräume ist bei der Mehrdimensionalität der Lebenslage notwendig und kann nur dann einen wahren Einblick in die Lebenssituation der Kinder und deren Familien geben.

6.5 Ergebnisse:

Die geführten Gespräche werden nun im Anschluss in einer gewissen Reihenfolge vorgestellt und ausgewertet. Dabei folge ich dem unter 2.2 referierten Spielraumkonzept von Ingeborg Nahnsen.

Als repräsentativ uneingeschränkt können diese Ergebnisse nicht betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der betroffenen Personen befragt wurde. Dennoch vermitteln diese Ergebnisse einen Einblick in die Lebenslage von Kindern und deren Eltern in der Kleinstadt Oederan.

6.5.1 Überblick über die Befragten

Befragte Personen	Anzahl der Erwachsenen	Anzahl der Kinder (Alter)	Erwerbseinkommen / Aufstocker	Ausbildung der Eltern Familienstand
Familie 1	2	2 (0 und 3)	Niedriglohn Plus Hartz IV	beide abgeschlossene Berufsausbildung/ verheiratet
Familie 2	2	2 (2 und 3)	Hartz IV	Abgangszeugnisse, keine Berufsab- schlüsse/ ledig
Familie 3	1	1 (7)	Hartz IV	kein Berufsabschluss ledig
Familie 4	2	2 (7 und 18)	Hartz IV	beide abgeschlossene Berufsausbildung verheiratet
Familie 5	2	4 (3, 15, 16, 18)	Hartz IV	Hilfskräfte Langzeitarbeitslos/ verheiratet
Erzieherin 1 kommunale Einrichtung	1			
Erzieherin 2 Freier Träger	1			
Leiterin Freier Träger	1			
Ehrenamtliche MA Kirchengemeinde	1			
Angestellte Stadtbibliothek	1			
Angestellte 1 Angestellte 2 Stadtverwaltung	1 1			

6.5.2 Aussagen zum Einkommens – und Versorgungsspielraum

Erstaunlicherweise wurden Fragen bezüglich des familiären Einkommens von allen Betroffenen innerhalb dieser persönlichen Gespräche konkret beantwortet. Einige konnten den genauen Betrag, der für den laufenden Monat noch zur Verfügung steht, benennen.

So gaben drei (Familie 2, 3 und 5) der befragten fünf Familien mit Kindern im Alter von 3- 8 Jahren an, dass es sich beim Einkommen der Eltern um die Transferleistungen des Arbeitsamtes, also Hartz IV, handelt. Unter eben diesen drei erwähnten Familien ist eine Ein- Eltern- Familie (Familie 3). Eine der Familien (Familie 1) gab an, dass beide Eltern eine feste Anstellung, aber im Niedriglohnsektor, haben und daher noch zusätzlich Hartz IV erhalten. (Sie stocken das Gehalt auf.)

Die Erzieherin 2 des freien Trägers gab bei dem Thema Armut an, dass nur 1% der Kinder dieser Einrichtung den Platz vom Jugendamt finanziert bekommt. Daraus schließt sie, dass genau diese Eltern von Armut betroffen sind. In den kommunalen Einrichtungen sind es laut Aussage der Sachbearbeiterin 1 der Stadtverwaltung ca. 5%.

Befragte Erzieherinnen (1 und 2) gaben weiter an, dass eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Elternhäusern erkennbar sei. Diese begründen sie mit zu spät ersetzten oder zu klein werdenden Sachen (Kleidung) oder der Nutzung von Kleidungsstücken aus Zonenzeiten und/oder einem ungesunden Essverhalten. Oftmals ist bei den Kindern betroffener Familien nur schwer ein strukturierter Tagesablauf zu erkennen. Die Erzieherin 1 der kommunalen Kita gibt weiterhin an, dass gerade die Kinder der betroffenen Familien bei Aktivitäten, wie z.B. Kino oder anderen Ausflügen, nicht anwesend sind. Meist werden sie krank gemeldet oder es folgen andere Entschuldigungen. Diese Eltern können das geforderte Geld (0,50 – 2,00 Euro pro Aktivität) nicht aufbringen und somit bleiben die Kinder aus armen Familien von solchen Aktivitäten ausgeschlossen. Die Erzieherin 2 gibt an, dass die Eltern dieser Einrichtung außer dem Essen nichts zusätzlich bezahlen.

Der Versorgungsspielraum umfasst weitere grundlegende Güter, z.B. angemessenen Wohnraum, gesunde und ausreichende Ernährung sowie an die Jahreszeit angepasste und passende Kleidung.

Die Kleinstadt Oederan ist eine überschaubare Stadt, die über verschiedene Wohngebiete verfügt. So kann Oederan zwei Neubaugebiete, eine schöne Altstadt und zwei Gebiete, wo viele Eigenheime entstanden sind, bieten. Weiterhin befinden sich in Oederan: ein Gewerbegebiet mit vielen kleinen ansässigen Firmen, eine Grundschule, eine Gemeinschaftsschule, insgesamt 7 Kindertageseinrichtungen, eine Stadtbibliothek, eine immer größer werdende Kirchgemeinde der evangelischen Kirche, eine katholische Kirche und sonstige Einrichtungen, welche für diese Arbeit nicht von Bedeutung sind.

Geklagt wird in Oederan über die Problematik von Wohnungsleerstand im Stadtkern, wo sich schöne sanierte Altbauten befinden. Anders ist dies bei der Wohnungsgenossenschaft der Stadt. Sie ist in Besitz der Neubaugebiete und kann vielen Hartz IV – Empfängern bei der Suche nach entsprechenden Wohnungen helfen. Diese Wohnungen verfügen über die zulässige Wohnungsgröße, welche vom Amt vorgegeben wird (vgl. Aussage der Wohnungsbaugesellschaft vom 12.08.2010).

Jedoch war bei keiner der betroffenen Familien (1-5) die Wohnungssituation ein Thema im Gespräch. Alle leben in einem, für sie, angemessenen Wohnraum. Die Kinder dieser befragten Familien gaben an, dass sie ein eigenes Zimmer haben beziehungsweise das Zimmer nur mit einer Schwester oder einem Bruder teilen. Daher ist festzustellen, dass alle Befragten mit ausreichend Wohnraum ausgestattet sind. Der benötigte Wohnraum ist in Oederan finanzierbar und reicht von Neubau bis sanierten Altbau, ganz nach den Wünschen der Suchenden.

Zu den grundlegenden Gütern, laut Nahnsen, gehört weiterhin eine angemessene, an die Jahreszeiten angepasste, Kleidung. All die Befragten betroffenen Familien (1-5) gaben als Antwort, dass sie über angemessene Sommer- und Winterkleidung für alle Familienmitglieder verfügen. Die Erzieherinnen (1 und 2) jedoch beobachteten, dass ein Teil dieser Kinder nicht angemessen gekleidet ist, da die vorhandene Kleidung teilweise kaputt, verschmutzt, zu klein oder viel zu groß sei. Die Erzieherin 1 in der kommunalen Kita schätzt ein, dass nur ca. 60 % der betroffenen Kinder über eine angemessene Kleidung verfügen. Die Erzieherin 2 des freien Trägers meint, dass ca. 80 % der betroffenen Kinder über eine den Jahreszeiten angepasste Kleidung verfügen. Die Erzieherin 2 gab in diesem Zusammenhang weiter an, dass ihr aufgefallen sei, dass sich befreundete Familien, Tendenz zunehmend,

mit Kinderkleidung untereinander helfen, um Kosten zu sparen. Sie bilden regelrecht einen Kleiderring.

Zum Thema Ernährung, als ein weiterer grundlegender Bereich der Versorgung, ist zu sagen, dass die Kinder und die Eltern unterschiedliche Aussagen machten. Zum Teil auch weil die Kinder, beziehungsweise die Eltern, sehr unterschiedliche Auffassungen von gesunder Ernährung haben. Kinder könnten z.B. täglich Pommes oder Nudeln mit Ketchup essen.

Teilweise entsteht auch der Eindruck, dass manche Eltern schon bei der täglichen warmen Mahlzeit für ihre Kinder an ihre Grenzen stoßen. Das regelmäßige frische Obst und Gemüse ist absolut wichtig, aber für viele betroffenen Familien nicht finanzierbar. Weitere aussagekräftige Erkenntnisse konnten aus den persönlichen Gesprächen mit den Eltern nicht gewonnen werden.

Die Aussagen der Erzieherinnen (1 und 2) haben dahingehend mehr Aussagekraft. Die Erzieherin 1 aus der kommunalen Einrichtung gab an, dass sich der zu Ende gehende Monat in den Brotdosen der betroffenen Kinder widerspiegelt. Diese erwähnten Dosen werden von den Eltern gefüllt, um in der Gemeinschaft der Gruppe zu frühstücken und zu vespern.

Oftmals enthalten eben diese sehr ungesunde und süße Sachen (Toastbrot/Riegel/). Frisches Obst oder Gemüse werden vergeblich gesucht. Es kommt sogar vor, dass gegen Ende des Monats die Brotdose zu Hause „vergessen“ wurde oder der Inhalt verschwindend gering ausfällt.

Die Erzieherin 2 des freien Trägers gibt an, dass Kinder betroffener Haushalte anfänglich nichts anderes kennen außer Toastbrot. In der Einrichtung wird täglich das Frühstück und das Vesper mit den Kindern frisch zubereitet. Es essen somit alle Kinder das gleiche frische Brot (nur einmal wöchentlich Brötchen), Käse, Wurst, viel frisches Obst und Gemüse (der Jahreszeit entsprechend). Diese Dinge werden gemeinsam eingekauft, um es später zu essen. So lernen die Kinder durch das eigene Handeln viel über eine gesunde Ernährung und tragen diese Erfahrungen in die Herkunftsfamilie hinein.

Abgerundet wird die Ernährung mit dem Mittagessen, welches wöchentlich von den Erzieherinnen aus täglich 8 verschiedenen angebotenen Speisen (Suppen, Beilagen, Hauptgang, Salat, Rohkost, Dessert) zusammengestellt und bestellt

wird. In dieser Einrichtung werden keine Brotdosen benötigt und die Kinder essen alle das Gleiche. Die Eltern der betroffenen Kinder haben trotz zusätzlicher Kosten (zuzüglich Essengeld) erkannt, dass sie ihren Kinder mit einem finanziellen Aufwand von monatlich 8,00 Euro für Frühstück und Vesper (Montag – Freitag) in der Einrichtung eine gesunde Ernährung bieten, die sie zu Hause so nicht realisieren können. Der Erzieherin 2 ist derzeit keine Familie bekannt, die diesen Beitrag nicht zahlen kann oder will.

Bei den Gesprächen mit den betroffenen Kindern über das Thema Geld und die kindliche Wahrnehmung zum Einkommen der Eltern wird deutlich, dass sich diese der finanziellen Lage der Familie bewusst sind. Die Kinder wissen ganz genau Bescheid und akzeptieren vielmals die unterschiedlichsten Einschränkungen. Sie wissen genau, dass die Eltern wenig Geld haben.

So erzählt das Kind aus der Ein- Eltern- Familie 3 (7 Jahre alt) das ein PC- Spiel aus dem Internet nicht einfach heruntergeladen werden kann, da eben nicht nur das Spiel, sondern auch die Beschaffung, das Herunterladen aus dem Netz, mit Kosten verbunden ist. Er kennt den finanziellen Rahmen, indem er sich mit der Mutter bewegt und hat Verständnis, wenn sie ihm nicht alles kaufen kann.

In allen geführten Gesprächen wurde weiterhin deutlich, dass anderweitige Einschränkungen, z.B. kein Familienausflug, kein Urlaub, keine Klassen- oder Ferienfahrt, keine Mitgliedschaft bzw. kein Besuch in einem Verein von den Kindern im Alter von 3- 5 Jahren noch hingenommen werden. Ältere Kinder äußern hingegen schon eher einmal Wünsche, sind aber dennoch verständnisvoll für die Lage der Familie.

In den persönlichen Gesprächen mit den Eltern wird weiterhin deutlich, dass viele erst die eigenen Bedürfnisse zurückstellen, um die Kinder vor großen Einschränkungen oder Umstellungen zu bewahren. Sie gehen eher für sich zur Kleiderkammer, um den Kindern das gewünschte „coole“ Oberteil kaufen zu können. Es ist Ihnen wichtig, dass die Kinder nicht wegen der Kleidung gehänselt und später ausgegrenzt werden.

Jede befragte Familie entwickelte für sich eigene Strategien, um mit der finanziellen Knappheit umzugehen.

Auffallend in den Gesprächen war die finanzielle Strukturiertheit in allen Familien (1- 5). Diese waren alle in der Lage, das Geld, welches monatlich zur Verfügung

steht so einzuteilen, dass es am Ende zu keinem finanziellen Engpass kommt. Dabei fließt jegliche Zahlung, z.B. das Kindergeld mit genauem Zahltag, in die Monatsplanung mit ein. Die befragte Familien 5 besitzt sogar einen eigenen Garten und bewirtschaftet diesen. Sie bauen viele Arten von Obst und Gemüse zum eigenen Verzehr an. Es lässt sich damit Geld für Nahrungsmittel sparen und die Kinder lernen gleichzeitig viel über Obst und Gemüse, deren Anbau, Ernte und Lagerung. Sie erhalten einen Lern- und Erfahrungsraum und die Eltern selbst kommen ihrer Aufgabe als Ernährer der Familie nach.

Bei Familie 1 gehen beide Eltern arbeiten und dennoch reicht das Gehalt nicht aus. Sie müssen sparen wo es geht.

Die Erzieherin 2 der Einrichtung gibt über diese Familie an, dass die Geldnot nur deutlich an der Kleidung des Kindes (3 Jahre alt) zu sehen ist. Die Kleine trägt hauptsächlich Kindersachen, welche zu Zeiten der DDR produziert und getragen wurde. Sie ist aber immer der Größe und der Jahreszeit entsprechend gewählt.

Die bereits schon einmal erwähnte Ein-Eltern-Familie 3 gab an, aus Kostengründen in eine neue Wohnung gezogen zu sein. Mit Hilfe des Umzuges, in die unmittelbare Nähe der Oma, verfolgte die junge Mutter einige Ziele. Sie wollte sich die zusätzlichen Wege zur Oma des Kindes ersparen und für sich mehr Freiheiten schaffen. Der positive Nebeneffekt einer günstigeren Miete und weniger Nebenkosten beschleunigten den Umzug.

Die geführten Gespräche mit den Kindern und den Eltern lassen erkennen, dass sie nicht resignieren. Sie entwickeln eigene, aber sehr unterschiedliche Strategien, um sich aktiv mit der schwierigen finanziellen Situation auseinander zu setzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Befragten hinsichtlich der Wohnungsgröße und der Verfügbarkeit von Privatsphäre (Kinder haben meist ein eigenes Zimmer oder teilen es mit maximal einem Geschwisterteil) keine Probleme haben. Die Eltern sind bestrebt ihre Kinder, trotz erkennbaren finanzieller Knappheit, vor Einschränkungen im Alltag so weit es geht zu schützen. Ein unterschiedliches Gelingen wurde deutlich.

Den Kindern wird, wenn es nur irgend möglich ist, ein eigenes Zimmer, gute und angemessene Kleidung und ein paar Tage Urlaub ermöglicht.

Es ist zu erkennen, dass die vorhandenen Mittel so effektiv wie möglich eingesetzt werden. Das zusammen lässt zu den Problemen auch vorhandene Potenziale erkennen.

6.5.3 Aussagen zu dem Lern - und Erfahrungsspielraum

Zu diesem Spielraum lässt sich sagen, dass bei 3 der befragten Familien die Eltern über keine abgeschlossene Schul.- und Berufsausbildung verfügen.

In den Gesprächen wird deutlich, dass die Eltern der Familien 1 und 4 mit einer abgeschlossenen Schul. und Berufsausbildung die Kinder mit ihren zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten fördern. Sie finanzieren, wenn irgend möglich, eine Mitgliedschaft im Verein und nutzen angebotene kostenlose oder finanzierbare kulturelle Veranstaltungen der Stadt. Diese Familien nehmen am kulturellen Leben teil und verfügen über einen großen Bekannten und Freundeskreis. Weiterhin unterstützen sie ihre Kinder in der altersgerechten Entwicklung, nutzen die Vorsorgeuntersuchungen beim Kinderarzt und bringen sie regelmäßig in die Kindertageseinrichtung. So können die Kinder ihre sozialen Kompetenzen erweitern und erfahren zusätzlich eine altersgerechte Förderung durch die Erzieherinnen der jeweiligen Einrichtung.

Die Ein- Eltern- Familie 3 ermöglicht dem Kind sogar eine Teilnahme im Sportverein. Die Mutter sieht darin viele Vorteile. Zum einen erlernt er soziale Kompetenzen, zum anderen lernt er die unterschiedlichsten Charaktere kennen und lernt, sich wenn nötig unterzuordnen. Der Besuch der Kindereinrichtung gehört für die Mutter zur Tagesstruktur dazu. Das Kind erfährt, gemeinsam mit Gleichaltrigen, eine altersgerechte Förderung, welche sie dem Kind nicht bieten kann, da es ihr an einem Schulabschluss fehlt. Weiterhin nutzt sie alle Hilfen und Ratschläge der Erzieherinnen und anderer Personen zur Erziehung ihres Kindes. In den Familien 2 und 5 erfahren die Kinder keine erkennbare Förderung von Seiten der Eltern. Ebenfalls gaben diese an, keine anderen Institutionen zur Förderung der Kinder zu nutzen, da es für sie als Eltern zu aufwendig und zu stressig sei, die Kinder zusätzlich zur Kindertageseinrichtung noch zur Logopädie, Ergotherapie oder andere Einrichtungen zu bringen. Die Kinder werden in der Kindertageseinrichtung genug gefördert, dafür wird ja schließlich diese bezahlt. Es fehlt am Grundverständnis bezüglich täglicher Hygiene.

Das Kind ist häufig krank und dennoch sind Besuche bei der Kinderärztin sehr selten. Auf das Kind und dessen Bedürfnisse wird keine Rücksicht genommen. Die Erzieherin 2 des freien Trägers gibt an, dass bei Familie 5 die älteren Geschwister das Kind früh bringen und abends holen. In der Familie ist eine Rollenverschiebung zu erkennen. Die große Schwester (16 Jahre) übernimmt die Mutterrolle. Sie backt z.B. Kuchen für die Kindergeburtstagsfeier in der Einrichtung. Die Arbeit der Erzieherin gestaltet sich aber hinsichtlich der Förderung, zur Verbesserung vorhandener Defizite, als sehr schwierig. Es können oftmals keine Absprachen mit den Eltern getroffen werden. Eine Mitarbeit von Seiten des Elternhauses ist nicht vorhanden und eine logopädische Therapie von Seiten der Eltern, nicht angestrebt. Diesbezüglich wahrzunehmende Termine bei der Kinderärztin werden vergessen. Die vielen Geschwister übernehmen die Aufgaben der Eltern. Selbst der Besuch eines Spielplatzes ist für das Kind eine Seltenheit. Es geht in die Einrichtung und nach Hause. Die Kinder selbst sprechen auch nicht über die stattfindende Freizeit Zuhause.

Die Angestellte der Stadtbibliothek hat einige Familien noch nie in der Bibliothek gesehen. Sogar die kostenlosen Angebote für Kinder werden nicht genutzt und zu den Kinderveranstaltungen (z.B. Theater, Zauberer), welche die Stadt für alle organisiert, kommen die betroffenen Familien nicht, wenn es keinen kostenlosen Kaffee gibt. Die Eltern haben keinen Nutzen davon.

Die Kinder bewegen sich nur innerhalb der eigenen Familie und haben selten die Chance etwas anderes kennen zu lernen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Lern – und Erfahrungsspielraum bei Familien mit abgeschlossener Schul- und Berufsausbildung relativ groß ist. Die Eltern fördern ihre Kinder so gut es geht und soweit es finanzierbar ist. Sie nutzen alle erhältlichen Hilfen, Institutionen oder angebotene Möglichkeiten der Stadt, um den Kindern eine gute Entwicklung und eine altersgerechte Förderung zu bieten. Dabei werden die Eltern von Verwandten, Bekannten und Freunden unterstützt.

Dagegen fällt der Lern - und Erfahrungsspielraum für Kinder, deren Eltern keinen Abschluss haben, eher klein aus. Meist beschränkt sich der Spielraum auf Kindertageseinrichtung oder Schule und die eigene Familie. Dabei werden angebotene Unterstützungen und Fördermöglichkeiten für das Kind (z.B. bei Sprachstörungen - Logopädie) selten genutzt. Für eine Mitgliedschaft in einem

Verein ist das Geld nicht vorhanden und ein Besuch auf dem Spielplatz muss, wegen Desinteresse oder Überforderung der Eltern, ausfallen.

Die Erzieherinnen bemerken weiterhin, dass gerade diese Familien auch bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen und Aktivitäten (auch ohne anfallende Kosten für die Eltern) innerhalb der Kindertageseinrichtung nie teilnehmen. Die Kinder sind bei der Vorbereitung solcher Veranstaltungen mit dabei und dürfen dann den Eltern nie zeigen was sie können. Die Eltern bleiben z.B. aus Scham fern, grenzen die eigenen Kinder dadurch aus und verletzen deren Selbstwertgefühl. Die Notwendigkeit für die Entwicklung des Selbstbewusstseins der Kinder wird nicht erkannt.

6.5.4 Aussagen zum Kontakt- und Kooperationsspielraum

Auf Fragen die auf diesen Spielraum zielten gab die Ein- Eltern Familie 3 an, dass sie die Ressourcen innerhalb der eigenen Familie für ihren Sohn nutzt. So zahlt die Oma den Beitrag für den Sportverein und im Sommer die vielen Besuche des Stadtbades. Einmal im Jahr fährt sie sogar gemeinsam mit dem Enkel (7 Jahre) ein paar Tage in den Urlaub und betreut ihn oft nachmittags, wenn es benötigt wird. Die unterstützenden Angebote der Stadt, wie den Brotkorb und die Kleiderspende, hat sie noch nie genutzt, da sie sich schämt dahin zu gehen. In Oederan kennt sich jeder. Um dem Kind aktive Freizeit zu ermöglichen nutzt sie mindestens 3 x pro Woche den Erlebnisspielplatz der Stadt. Da treffen sich viele Freunde und der Sohn hat Kontakt zu Gleichaltrigen. Weiterhin besucht sie die Bibliothek mit ihm und nutzt deren kostenlose Aktivitäten.

Die Eltern der Familie 1 gaben an, dass sie sobald sie gemeinsame Freizeit haben diese auch mit der Tochter (3 Jahre) verbringen. Sie gehen viel in die Natur und nutzen den Erlebnisspielplatz, um andere Freunde zu treffen. Die Großeltern verbringen viel Zeit mit der Enkelin und erfreuen sich an ihr. Für Urlaube fehlt das Geld, aber Ausflüge, z.B. in den Zoo nach Chemnitz, werden gemacht. Die angebotenen kulturellen Veranstaltungen der Stadt nutzen sie weitäusgehend aus.

Im Gespräch mit Familie 5 war auffällig, dass diese, mit den vielen zu Hause lebenden Kindern, kaum Kontakte außerhalb der Familie pflegen. Mit Hilfe der

größeren Kinder wird der Tagesablauf des kleinsten Kindes gemanagt. Die Geschwister kümmern sich um die kleine Schwester. Sie teilen sich in die Betreuung und bringen die Kleine in die Kindertageseinrichtung. Andere Institutionen der Stadt, z.B. die Bibliothek, werden nicht einmal zu kostenlosen Lesenachmittagen für Kinder besucht. Ein kindliches Netzwerk ist bei allen Kindern nicht zu erkennen. Sie gehen in die Kindereinrichtung oder in die Schule und ansonsten sind sie zu Hause. Es existiert keine Mitgliedschaft in einem der vielen Vereine der Stadt oder ähnliches. Die soziale Infrastruktur wird nicht genutzt und die Spiel- und Freizeitmöglichkeiten sind auf die Familie begrenzt, wobei kaum gemeinsame familiäre Aktivitäten innerhalb der Familie stattfinden.

Im Gespräch mit der Familie 4 war deutlich zu erkennen, dass die Eltern den Bedürfnissen der Kinder mit Hilfe der vorhandenen großen Familie, bestehend aus 6 Onkel, 6 Tante und 3 Omas, gerecht werden. So können beide Söhne (7 und 18) einen Sportverein besuchen. Innerhalb der Familie wird versucht den Kindern etwas zu bieten. Es wird ihnen ermöglicht, den verschiedensten kulturellen Veranstaltungen der Stadt oder der Umgebung beizuwohnen. Gemeinsame Aktivitäten mit den Eltern finden regelmäßig statt (z.B. Radtour zur Oma oder Spieleabende zu Hause). Gegenseitige Besuche von Freunden sind erlaubt.

Um finanziell über die Runden zu kommen werden die Möglichkeiten der Tafel e.V. in Flöha und der Brotkorb in Oederan genutzt. Zusätzlich besteht eine Art Tausch von Kindersachen innerhalb der eigenen Familie und entlastet somit die Haushaltskasse enorm.

Der Familie 2, der letzten der Befragten, fiel zu dieser Thematik nicht viel ein. Sie verbringen die meiste Zeit zu viert zu Hause. Die Kinder (2 und 3 Jahre) leben im Haushalt, wobei der 3 jährige eine Kindereinrichtung besucht. Ansonsten geht die Familie, laut eigenen Angaben nicht weg. Vielleicht spazieren sie auf dem Heimweg von der Kindertageseinrichtung einmal auf den Spielplatz, aber eher selten, da das 3 jährige Kind ständig wegläuft. Deutlich wird, dass andere Institutionen der Stadt nicht genutzt werden, da das Geld fehlt. Weitere Aussagen kamen diesbezüglich nicht.

Die Erzieherinnen beider Einrichtungen gaben an, dass der soziale Kontakt der Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau häufig nur im (weiteren) familiären Umfeld stattfindet. Die durchschnittliche Tagesgestaltung ist wenig abwechslungsreich. Regelmäßige Hobbys der Kinder oder Mitgliedschaften in

den Vereinen der Stadt sind eher nicht die Regel. Diese Kinder sind aufgrund der seltenen Vereinszugehörigkeit in Bezug auf motorischer sowie sozialer Entwicklungsmöglichkeiten benachteiligt und ein erhöhter sprachlicher Förderbedarf ist zu beobachten.

Gründe hierfür werden insbesondere beim Umfang des täglichen Fernsehkonsums (von Kindern als Freizeitaktivität benannt) deutlich gesehen.

Die Elternarbeit (Elternabend, Elternstammtisch) stößt oftmals auf geringes Interesse und wenig Einsatzbereitschaft der Eltern. Eine Teilhabe an Freizeitaktivitäten der jeweiligen Einrichtungen ist äußerst selten, obwohl gerade das bei den Kindern in der Entwicklungsphase unterstützend wirken kann. Es wäre für das Selbstwertgefühl und das Selbstbewusstsein der Kinder förderlich.

Als Gründe des Fernbleibens werden das eigene Unbehagen oder keine Zeit genannt. Oftmals scheuen sich die Eltern vor den Kontakt zu anderen Eltern oder sie schämen sich für ihre Lebenslage.

Die Angestellte der Stadtbibliothek gibt an, dass selbst die kostenlosen Veranstaltungen für die Kinder, z.B. Lesungen verschiedener Kinderbücher, die Lesenächte oder auch die verschiedenen Ferienprojekte von den Familien mit geringem Bildungsstand und somit von den Kindern nicht genutzt werden. Es besteht kein Interesse von Seiten der Eltern und es erfolgt auch keine Motivation der Kinder durch die Eltern sich die Bibliothek einmal anzuschauen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieser Kontakt- und Kooperationsspielraum bei den Familien mit einem niedrigen Bildungsstand sehr eingengt ist, da sich die sozialen Kontakte fast ausschließlich auf die eigene Familie beschränken.

In der Nutzung sozialer Infrastruktur, in der Pflege sozialer Kontakte sowie der kostenlosen Nutzung kultureller Veranstaltungen sind große Defizite erkennbar. Diese Einengung beeinträchtigt die Entwicklungschancen der Kinder die in Armut leben oder von Armut betroffen sind enorm. Auf Grund eben dieser festzustellenden Unterversorgung in allen Lebenslagendimensionen besteht vermehrt ein immer größer werdender Förderbedarf.

Es ist weiterhin festzustellen, dass Eltern mit einem Berufsabschluss, die aus der wirtschaftlichen Lage heraus momentan arbeitslos sind oder über wenig Geld verfügen, nichts unversucht lassen und viele Möglichkeiten (innerhalb des sozialen Netzwerkes) im vollem Umfang nutzen, um den Kindern eine

altersgerechte Förderung zu ermöglichen. Dabei werden die Kinder von der Familie, von Freunden oder Bekannten in der Entwicklungsphase unterstützt. Es wird gemeinsam nach Alternativen gesucht, um das wenige Geld effizient einzusetzen. Die gemeinsamen Freizeitaktivitäten (Radtour, Skattourniere mit Freunden) innerhalb der Familie finden statt, werden von den Kindern geschätzt und als schön empfunden. Es findet auch ein reger Kontakt zu den Erzieherinnen statt, um über den Stand der Kinder informiert zu sein. Die Eltern haben großes Interesse an einer bestmöglichen Förderung und Entwicklung ihrer Kinder. Sie begleiten unter anderem ihre Kinder in die Stadtbibliothek und achten z.B. auf einen ordentlichen Umgang mit den geliehenen Büchern. Es ist in diesen Familien weiter zu erkennen, dass sie am Leben der Kinder und die Kinder am Leben der Eltern teilnehmen. Der Kontakt mit Gleichaltrigen wird gefördert und Möglichkeiten für den Aufbau eines eigenen Freundeskreises, außerhalb der Kindertageseinrichtung, sind geboten.

6.5.5 Aussagen zum Muße- und Regenerationsspielraum

Zum einen ist bei der Befragung aller Betroffenen eindeutig herausgekommen, dass die Wohnsituationen und das Umfeld bei allen okay sind.

Jeder der Befragten hat einen angemessenen Wohnraum und somit individuelle Rückzugsmöglichkeiten innerhalb der Wohnung. Weiterhin hat jedes der befragten Kinder ein eigenes Zimmer, beziehungsweise teilen sich höchstens zwei Kinder ein Zimmer. Die Wohnungen selbst sind alle saniert und in einem guten Zustand. Es gab keinerlei negative Kommentare zur Wohnung.

Weiter ist deutlich geworden, dass alle Kinder der befragten Familien im Alter von 3 - 8 Jahren eine Kindertageseinrichtung für ca. 6 Stunden am Tag besuchen. Während dieser Zeit der Betreuung in den Einrichtungen erfahren die Kinder eine alters- und entwicklungsgerechte Förderung innerhalb der Gemeinschaft (Gruppe). Somit verfügen die Eltern über eine angemessene Zeit der Erholung (Regenerationszeit) pro Tag für 5 Tage in der Woche.

Zum anderen wurde deutlich, dass die Nutzung der sozialen Infrastruktur sehr unterschiedlich ausfällt. Es gibt Familien die das vorhandene Netzwerk durchaus für sich nutzen, um den Umgang mit den eingeschränkten finanziellen Mitteln effektiv zu gestalten. So sagte die Familie 4 im Gespräch aus, „das Geld, was ich

nicht für Lebensmittel ausgeben muss, kann ich für die Förderung meiner Kinder ausgeben und/oder ihnen auch einmal einen Kinobesuch ermöglichen“.

Die Eltern der Familie 1 geben an, dass sie den Brotkorb und die Kleiderspende in Oederan noch nie aufgesucht haben, da sie sich schämen. Sie fühlen sich komisch angeschaut und gehen daher lieber regelmäßig zur Tafel e.V. nach Flöha, um diese Intervention zu nutzen.

Im Gespräch mit der Ein- Eltern- Familie 3 wurde deutlich, dass es eine besondere Belastung für die junge Mutter ist. Sie gibt an, aus Angst von Freunden des Sohnes gesehen zu werden, nicht die Möglichkeit des Brotkorbes und die der Kleiderspende zu nutzen. Ein Auto besitzt sie nicht um nach Flöha zur Tafel e.V. zu fahren und mit der Bahn bekommt sie nicht viel getragen. Dann spart sie eben an ihren Bedürfnissen. Der gemeinsame Alltag wird so schön und abwechslungsreich wie möglich gestaltet.

Es werden gemeinsam Freizeitaktivitäten geplant, in die auch die Oma mit einbezogen wird. Da das Kind (7 Jahre) sehr bewegungsfreudig ist wird natürlich sehr viel Sport getrieben. Dem Alter entsprechend finden schon Verabredungen mit Freunden auf dem Spielplatz statt. Die Mutter ist sehr stolz auf ihren Sohn und gibt an, sich auf ihn verlassen zu können. Er hat bis jetzt jede Absprache (Einhaltung aller besprochenen Zeiten) mit ihr eingehalten.

Im Gespräch mit der Familie 5 wurde deutlich, dass sich die Geschwister den ganzen Tag um die kleine Schwester kümmern, während die Eltern sich dem entziehen, im Garten sitzen und Bier mit Freunden trinken. Der Alltag der Familie ist sehr arm an Abwechslung. Es fehlen komplett die gemeinsamen Aktivitäten, wie z.B. die gemeinsame und regelmäßige Einnahme von Mahlzeiten. Es wechseln ständig die Bezugspersonen für das Kind. Jeder muss sich mal um die kleine Schwester kümmern und die anderen helfen im Garten.

Das Gespräch mit Familie 2 lies erkennen, dass diese in schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen lebt. Sorgerechtsstreit um das Kind und ungeklärte finanzielle Angelegenheiten lassen die Eltern momentan viel auf die eigenen Bedürfnisse achten. Die der Kinder werden gerade nicht wahrgenommen. Aktivitäten in der Freizeit mit den Kindern finden oft nur mit Oma statt. Diese geht sehr liebevoll mit den Kindern um und verfolgt die Interessen dieser. Sie sorgt z.B. täglich dafür, dass das ältere Kind in der Einrichtung ankommt. Der Vater würde aus Bequemlichkeit das Kind sehr oft zu Hause lassen, wo der Kleine keine Förderung erfahren würde. Wird der Kleine

von der Oma abgeholt, gehen sie gemeinsam über den Erlebnisspielplatz und finden ein paar Minuten Zeit um gemeinsam zu spielen. Das tut dem Kleinen richtig gut, er fühlt sich wohl und ist richtig ausgelassen.

Über den Alltag befragter Familien machten die Erzieherinnen beider Einrichtungen ziemlich gleiche Angaben. Aus den Erzählungen der Kinder folgern die Erzieherinnen, dass es selten gemeinsame Freizeitaktivitäten in den betroffenen Familien mit niedrigem Bildungsstand gibt. Die Kinder werden vor dem Fernseher oder dem Computer abgeparkt. Da nerven sie nicht und die Eltern haben ihre Ruhe. Oftmals wird nicht einmal auf die Dauer des Konsums und den Inhalt des Programms geachtet.

Weiterhin deuteten die Erzieherinnen darauf hin, dass es in den Familien nicht untypisch sei, dass ältere Geschwister die Rollen der Eltern übernehmen und sich um jüngere Geschwister kümmern. Dabei kommt es schon mal vor, dass die Absprachen dieser untereinander nicht funktionieren und die Kleinen dann nicht von der Einrichtung abgeholt werden. Werden nun die Eltern angerufen reagieren diese sehr genervt und schicken das zuerst greifbare ältere Kind in die Einrichtung zum Abholen. Das Problem der Betreuungszeitüberschreitung und andere können nicht mit den Geschwistern geklärt werden und die Eltern fühlen sich nicht verantwortlich. Im Allgemeinen ist gerade die fehlende Mitwirkung der Eltern, der Entzug aus ihren Pflichten als Eltern, ein großes Problem für die Einrichtungen, so die Leiterin der Einrichtung des freien Trägers. Kein Problem kann mit den Eltern besprochen werden und somit gibt es auch wenige Lösungen. Oftmals werden Anträge oder Folgeanträge von Seiten der Eltern vergessen oder die Anträge jeglicher Art werden wegen fehlender Mitwirkung von Seiten der Eltern nicht bearbeitet. Das belastet auch den Betrieb einer Einrichtung, da oft die Gelder von Ämtern (Integrationszuschüsse oder Beitragsübernahme) zu spät oder gar nicht gezahlt werden.

Der Alltag der Familien wird deutlich, folgt man den Erzählungen der Kinder. Die Familien sind derart belastet mit Problemen, dass die Kinder und deren Bedürfnisse kaum Beachtung finden.

Auch die ehrenamtliche Mitarbeiterin gaben an, dass die Familien, welche in Oederan in Armut leben bekannt sind, da die Kommune ziemlich klein ist. Die Angebote der Kirchgemeinde von einigen dieser Familien aber nicht genutzt werden. Manche Familien hat sie noch nie in den Räumen der Kirchgemeinde gesehen, obwohl sie sich vorstellen kann, dass eine Unterstützung sehr hilfreich wäre. Ansonsten wird in Oederan der Bücherladen, inklusive Brotkorb und Kleiderspende, sehr gut angenommen. So kann wirklich vielen Familien geholfen werden und die Unterstützung wird von diesen dankend angenommen. Dabei sind es wirklich gute hilfreiche Sachen, welche die Anhänger der Kirchgemeinde, aber auch andere Einwohner von Oederan, der Kirchgemeinde für Bedürftige spenden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es große Unterschiede bei der Gestaltung des Regenerations- und Mußespielraumes gibt.

Über die Wohnungssituation muss an dieser Stelle nicht gesprochen werden. Alle Befragten verfügen über ausreichenden Wohnraum und somit über genügend individuelle Rückzugsmöglichkeiten.

Ganz entscheidend auch ist hier der Bildungsstand. Eine gute Bildung lässt einen großen Spielraum erkennen. Die Familien waren in der Lage für Belastungs- und Entlastungsmomente zu sorgen. Es wurde der Alltag der Familie so gut und abwechslungsreich wie möglich gestaltet. Zu erkennen waren weiterhin gute Beziehungen zwischen Eltern und Kindern.

Anders sah es bei den bildungsarmen Familien aus. Mit Hilfe der Gespräche zeichnete sich die Tendenz der Größe des Spielraumes ab. Dieser ist durch die Lebenssituation sehr klein und beengt. Gemeinsame Freizeitaktivitäten aller Familienangehörigen finden äußerst selten statt. Die Zeit der Entlastung (Kinder in Kindertageseinrichtung) werden für sich genutzt, aber die Zeit mit den Kindern werden als große Belastung dargestellt. Oftmals erziehen dann nicht die Eltern, sondern, wenn vorhanden, die größeren Geschwister die Kinder. Das ist mit einem ständigen Wechsel der Beziehungspersonen für das Kind verbunden. Der familiäre Alltag ist dennoch für das Kind immer gleich. Es gibt keine erwähnenswerten Abwechslungen. Der eingeeengte Spielraum bietet somit den Kindern keinerlei Entwicklungschancen.

6.5.6 Aussagen zum Dispositionsspielraum

Als während des Gespräches die Fragen hinsichtlich der Einbeziehung der Interessen des Kindes gestellt wurden, konnten zwei Richtungen klar erkannt werden. Die Familie 2 und 5 machten unmissverständlich klar, dass die Kinder keinerlei Mitspracherecht hätten. Sie müssen das tun was die größeren Geschwister oder die Eltern für richtig halten. Die Kinder werden nicht erhört.

Für die Mehrheit der Befragten, also für Familie 1, 3 und 4 ist die Beteiligung der Kinder an der Familienplanung sehr wichtig. Aktivitäten jeglicher Art werden gemeinsam geplant. Selbstverständlich für die Eltern ist weiterhin, dass die Kinder ihre Wünsche und Interessen frei äußern dürfen. Es wird immer im Interesse der Kinder und den finanziellen Möglichkeiten entsprechend gehandelt. Auch bei der Wahl eines Vereins werden die Kinder mit einbezogen. Familie 5 sagt diesbezüglich, „was nutzt es wenn ich mein Kind anmelde, Beitrag zahle und er das Training schwänzt, weil die Interessen nicht vorhanden sind und es keinen Spaß macht“.

Auch bei der Auswahl der Kleidung haben die Kinder ein Mitspracherecht, denn sie sollen kein Opfer von Mobbing in der Kita oder Schule oder gar ausgegrenzt werden. Weiterhin tragen die Achtung der Interessen der Kinder und die gleichwertige Beachtung zur altersgerechten Entwicklung der Kinder bei. Sie müssen als eigenständige Personen gesehen werden, denen eine soziale Teilhabe ermöglicht werden muss, um sich altersgerecht entwickeln zu können.

Die Eltern Familie 3 machte deutlich, dass es ihr wichtig sei die Interessen des Kindes zu erfahren und im Interesse des Kindes zu handeln. Sie als Mutter erwarte Achtung und Respekt und dies muss sie dem Kind gegenüber auch waren.

Zusammenfassend ist auch hier festzustellen, dass die Familien mit niedrigem Bildungsstand die Kinderinteressen nicht so beachten, wie es die Kinder in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen benötigen. Sie schenken eher sich und der Erfüllung eigener Wünsche die Beachtung. Im Alltag dieser Familien ist sehr wenig Platz für die Interessen der Kinder. Es muss z.B. die vorhandene Kleidung getragen werden da es keine andere gibt oder geben wird. Oftmals hat das Kind nur die Entscheidung esse ich oder esse ich nicht. Eine größere Auswahl z. B. esse ich Fisch oder Fleisch gibt es meist nicht. Für einige Familien sind die

angebotenen Möglichkeiten der Stadt keine Unterstützung, da sie von Ihnen nicht genutzt werden. Somit grenzen sie sich selbst und ihren Aktionsradius ein und beschränken ihn nur auf die eigene Familie.

In den Familien mit Bildung haben die Kinder Gelegenheit die eigenen Interessen deutlich zu machen und zu vertreten. Meistens werden sie in die Planung von Freizeitaktivitäten, Ausflügen und/oder Fragen zu Kleidung, Ernährung bzw. internen Familienangelegenheiten mit einbezogen. Den Familien ist daran gelegen, dass ihre Kinder zu individuellen und eigenständigen Personen heranwachsen. Für die altersgerecht Entwicklung der Kinder ist es von großer Bedeutung eigene Erfahrungen sammeln zu dürfen und dabei immer auf die Unterstützung der Eltern zählen zu können.

7 Abschlussbetrachtung

Das Ziel dieser Arbeit war eine Untersuchung zum Thema Kinderarmut in der Kleinstadt Oederan, zu den Lebenssituationen und den Interventionsmöglichkeiten der Stadt. In diesem Sinne sollten die Fragen zum Vorhandensein von Kinderarmut geklärt werden, wie die Kinder und deren Familien leben und welche Möglichkeiten der Unterstützung von Seiten der Stadt geboten und welche von den Familien hauptsächlich genutzt werden? All diese Fragen wollte ich im persönlichen Gespräch mit einer begrenzten Anzahl von Familien beantworten, um einen Einblick in die Problematik der Kinderarmut in Oederan zu gewähren.

Die theoretischen Ausführungen sind unbedingt notwendig, um grundlegende Kenntnisse zu erlangen. Diese helfen die Multidimensionalität der Lebenslage Armut und die Interventionsmöglichkeiten der Stadt beurteilen zu können.

Der empirische Teil thematisiert die Ergebnisse aus den Gesprächen. Um sensibel mit der Thematik umzugehen, wurde die Möglichkeit der persönlichen Gesprächsführung ohne Mitschnitte und Notizen gewählt. Damit bewies ich die nötige Diskretion und erlangte Vertrauen. Die von mir gestellten Fragen waren meist offen und die inhaltlichen Schwerpunkte bezogen sich auf die verschiedenen Spielräume und deren Ausfüllung. Die Befragten erhielten so die Möglichkeit frei zu sprechen und ihre Beobachtungen und Empfindungen zu

äußern. Das freie Sprechen über ein unangenehmes Thema setzt als Grundvoraussetzung einen guten Beziehungsaufbau voraus.

Abschließend stelle ich fest, dass sich alle der befragten fünf Familien im Umgang mit der Lebenslage Armut unterscheiden. Jede für sich entwickelte eine eigene Bewältigungsstrategie.

Bei der Untersuchung wurde zum einen deutlich, dass die Übergänge von den einzelnen unter 2.2 referierten Spielräumen fließend verlaufen.

Zum anderen muss gesagt werden, dass deutliche Anzeichen von Kinderarmut in einigen der untersuchten Familien vorhanden sind. Gemeint sind:

- die familiäre Einkommensarmut,
- die materiellen, gesundheitlichen, sozialen sowie kulturellen Defizite bei Kindern,
- die beeinträchtigende Entwicklung der Kinder
- und deren Mängel an Verwirklichungschancen für Kinder.

Die mit Hilfe des persönlichen Gespräches erhaltenen Daten zur familiären Einkommensarmut sind nicht exakt quantifizierbar.

Hingegen bestätigte sich in den Erhebungen, dass die Versorgung der Kinder in allen sozialen Bereichen (materiell, gesundheitlich, sozial und kulturell) sehr unterschiedlich und abhängig vom Bildungsstand der Eltern ist.

Im materiellen Bereich, bezugnehmend auf die Wohnsituation, gab es keine Unterschiede festzustellen. Alle Befragten waren mit dem vorhandenen Wohnraum (Größe, ausreichend Rückzugsmöglichkeiten und Ausstattung) zufrieden. Benachteiligende Stadtviertel oder Quartiere sind in Oederan nicht zu finden.

Im Bereich der Ernährung konnte eine inadäquate Versorgung festgestellt werden. Deutlich erkennbar war dies in den kommunalen Kindertagesstätten anhand der von den Eltern gefüllten Brotdosen. Die Einrichtung des freien Trägers arbeitet hingegen präventiv. Die gesunde Ernährung wird gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften und den Kindern zusammengestellt und

zubereitet. Zum Einen sichert diese Versorgungsform eine gesunde Ernährung für alle Kinder und zum Anderen werden die gesammelten Erfahrungen betreffs der Ernährung durch die Kinder in ihre Herkunftsfamilien getragen und ansatzweise integriert.

Weiter konnten in den Familien ohne Schul. oder Berufsabschluss große Defizite in Form von fehlender beziehungsweise geringer Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung innerhalb der Stadt Oederan festgestellt werden. Den Kindern ist es nicht möglich auch außerhalb der Kindertageseinrichtung Beziehungen mit Gleichaltrigen einzugehen, da sich das Leben außerhalb der Einrichtung nur innerhalb der eigenen Familie abspielt.

Im kulturellen Bereich konnte festgestellt werden, dass die Kinder und deren Eltern aus bildungsarmen Familien kulturellen Veranstaltungen der Stadt fernbleiben. Ihre kulturellen Angebote erfolgen über das Medium Fernseher und/oder Computer.

Bei den Kindern aus bildungsarmen Familien wurden in diesem Zusammenhang sprachliche Defizite deutlich. Die dringend notwendige und empfohlene Förderung scheitert oftmals an der fehlenden Mitwirkung der Eltern (Besuch bei Ärzten und Therapeuten). Die in allen Lebenslagendimensionen festgestellte Unterversorgung und die damit verbundene Beeinträchtigung der Entwicklungsbedingungen der Kinder waren in einigen der befragten Familien (fehlender oder niedriger Schulabschluss der Eltern) zu erkennen und ist ein weiterer Hinweis für das Vorliegen von Kinderarmut in Oederan.

Es stellt sich nun die Frage, warum manche Familien die angebotenen Unterstützungsmöglichkeiten der Stadt für sich und die Kinder nicht nutzen.

Einerseits ist es sicher das Schamgefühl, welches die Familien abhält die Möglichkeiten zu nutzen, da in einer Kleinstadt wie Oederan jeder jeden kennt. „Da geht man nicht zum Brotkorb oder in die Kleiderkammer, ich könnte ja gesehen werden und dann wissen alle über meine finanzielle Situation Bescheid.“

Zum anderen sind es aber die zusätzlichen Kosten, welche anfallen, wenn die bedürftige Familie mit Hilfe des Sozialpasses z.B. in das WEB -Museum der Stadt gehen will. So muss diese trotz der Ermäßigung immerhin noch 6,00 Euro pro Erwachsener und 5,00 Euro pro Kind von 4- 14 Jahren bzw. 0,50 Euro für Oederaner Schüler bezahlen. Dies sind für das Haushaltseinkommen einer

Hartz IV Familie enorme Kosten. Im momentanen Regelsatz sind solche Kosten zwar eingearbeitet, werden aber laut Aussagen der Befragten anderweitig zur Lebensführung benötigt.

Ähnlich verhält es sich mit der Nutzung der Zehnerkarte für das Schwimmbad und anderer kultureller Bereiche.

Fazit ist, dass die Eltern immer zusätzliche finanzielle Mittel aufbringen müssen, um die kulturellen Angebote zu nutzen. Dies ist nicht möglich, da das Geld in anderen Bereichen eingesetzt wird, wo gerade ein Defizit vorhanden ist.

Es ist auch davon auszugehen, dass Familien, durch fehlende Tagesstrukturen, kaum in der Lage sind die freie Zeit aktiv zu gestalten, um die altersgerechte Entwicklung der Kinder zu fördern und am gesellschaftlichen Leben teil zu nehmen. Dies sind nur einige der Gründe warum Familien die unterstützenden Angebote der Stadt nicht nutzen.

8 Bewertung der sozialen Lage und der Interventionen

Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Lebenslage der Kinder und deren Familie ist zunächst die Sensibilisierung auf kommunaler Ebene für das Problem der Lebenslage Armut und deren Folgen gerade für die Kinder.

Es gilt die gesammelten Erfahrungen zu dokumentieren und zu veröffentlichen. Geschaffene Interventionen müssen eventuell unter der Armutsthematik noch einmal reflektiert und gegebenenfalls „neu“ bewertet werden.

Aber auch die Kindertagesstätten sind wirkungsvolle und zugleich zentrale Orte für Projekte, welche die Situation der Kinder, zu mindest während der Betreuungszeit, verbessern kann. Da die sozial benachteiligten Kinder nur begrenzt auf eigene oder familiäre Ressourcen zurückgreifen können sind sie auf die Kindertageseinrichtungen angewiesen. Manche Kinder erhalten nur da eine systematische und altersgerechte Förderung, denn es erfolgt da eine breit gefächerte Förderung z.B. in Ernährung, Bewegung, Hygiene, altersgerecht Bildung (Vorschule) und wenn nötig auch Sprachförderung.

In diesem Rahmen können Strukturen und soziale Kompetenzen erlernt werden.

All das kann nur mit einer gut funktionierenden Zusammenarbeit von Kindertagesstätte und Eltern erfolgen. Ist dies nicht möglich müssen Eltern gezielte Hilfestellungen erhalten, um vorhandene Ressourcen zu mobilisieren. Dazu ist eine Vernetzung der Hilfen mit anderen Institutionen (Sozialamt, Jugendamt,...) nötig. Die Realität sieht etwas anders aus. Da gibt es Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen die sich bemühen die fehlenden Ressourcen zu kompensieren und oft an Grenzen stoßen.

Um eine Chancengleichheit aller Kinder zu ermöglichen gilt es die Barriere, aufgrund der sozialen, ökonomischen und kulturellen Lebenslage zu beseitigen. Es müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die z.B. das finanziell belastete Elternhaus und/oder die fehlende soziale Teilhabe verhindern.

Ich könnte mir vorstellen, das durch die Umverteilung der vorhandenen finanziellen Mittel der Kommune Oederan eine effektivere Unterstützung und Nutzung für betroffene Familien möglich ist.

Die Kommune zahlt für ca. 280 Grundschüler jährlich 40, 00 Euro pro Kind für Schulmaterialien. Diese Unterstützung erfahren alle Grundschüler der Stadt.

Für mich vorstellbar ist, diese Unterstützung Einkommensabhängig zu gestalten. Damit erzielt man eine gewisse Einsparung, welche in einem anderen Bereich zur Erweiterung der sozialen Teilhabe der betroffenen Kinder genutzt werden kann. So könnte man dieses Ersparnis in Vereinsmitgliedschaften für diese Kinder, welche in Oederan durchschnittlich 40,00 Euro pro Jahr betragen, investieren. Dabei können Ressourcen in der Freizeitgestaltung weiterentwickelt und gefördert werden. Gleichzeitig wird die Möglichkeit geschaffen soziale Kontakte zu Gleichaltrigen aufzubauen.

Weiterhin sollte sich die Stadt zum Ziel setzen allen Kindern einen Hortplatz zur Verfügung zu stellen. Derzeit werden die knappen Plätze nur an Eltern vergeben, die einer Beschäftigung nachgehen. Die Stadt begründet dies mit dem nicht benötigen der Plätze, da die Eltern zu Hause sind. Diese Kinder werden, durch die Kommune selbst, aus der Form der sozialen Teilhabe ausgegrenzt und somit in ihrer Entwicklung gehemmt.

Die kostenlose Zehnerkarte pro Kind bis 14 Jahren für das Schwimmbad würde ich umwandeln in eine Familienkarte, welche die Familie (Eltern und Kinder) berechtigt 5 x pro Jahr das Schwimmbad kostenlos zu nutzen. Das Angebot

würde eine aktive Freizeitgestaltung der Familie fördern und es würden Regenerationsphasen für alle entstehen.

Der Sozialpass ermöglicht den betroffenen Familien einige Vergünstigungen. Wie die Eltern diesen nutzen bleibt in ihrer Verantwortung.

Es sollten weiterhin mehr niedrigschwellige Beratungsangebote (Suchtberatung, Erziehungsberatung und Schuldnerberatung) in Oederan etabliert werden. Angesichts der Problematik Anonymität ist es fraglich, ob diese Angebote in dem erhofften Umfang genutzt werden.

Bei all den unterstützenden Maßnahmen und Angeboten ist dabei zu beachten, dass die Kommune die Pflichten der Erziehungsberechtigten nicht übernehmen. Vielmehr ist es wichtig den Eltern Hilfen zur Selbsthilfe anzubieten.

Literaturverzeichnis

Amann, A. (2000)

Sozialpolitik und Lebenslage älterer Menschen, in: Clemens / Backes

Andretta, G.(1991)

Zur konzeptionellen Standortbestimmung von Sozialpolitik als Lebenslagenpolitik,
Regensburg

2. Armuts- und Reichtumsbericht (2005).

AWO-ISS Studie: www.sozialpolitik-Lehrbuch.de/docs/awokinderarmut12-2005.pdf vom
17.07.2010

Beisenherz, G.H.(2002)

Kinderarmut in der Wohlstandsgesellschaft.

Opladen, Leske+Budrich

Bertelsmannstiftung: www.bertelsmann-stiftung.de vom 07.07.2010

Bock, T., Frank, W., Gaertner, S., Hauser, R., Krug, W., Pankoke, E., Schellhorn, W.,
Stützle, H., Schmähl, W., Tren-Hinterberger, P., Zerche, J. (1994)

Grundlagen, Aufgaben und Organisation eines Instituts für Sozialhilfe und
Lebenslagenforschung (ISL), Schriftenreihe Band 13, Verlag Kohlhammer, Stuttgart,
Berlin, Köln

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), 2005

Butterwegge, C., Klundt, M., (2003)

Kinderarmut und Generationengerechtigkeit, Familien- und Sozialpolitik im
demographischen Wandel,

Opladen, Leske+Budrich

Chassé, K.-A., Zander, M., Rasch, K., (2005)

Meine Familie ist arm, Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen,

2. Auflage, Wiesbaden

Chassé, K.-A., Zander, M., Rasch, K., (2010)
Meine Familie ist arm - Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen,
4. Auflage VS Verlag für Sozialwissenschaften

Die Chronik von Oederan, vom 20.08.2010

Der Paritätische Wohlfahrtsverband: www.forschung.paritaet.org/index.php?id=1448
vom 17.08.2010

Deutsches Jugendinstitut:
www.dji.de/asd_vom_Juni_2009

Die Zeit:
www.zeit.de/online/2007/17/kinderarmut-studie vom 17.08.2010

Fachlexikon der sozialen Arbeit (2002)
Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.),
Verlag Soziale Theorie und Praxis (Gelsenkirchen)
5, aktualisierte Auflage

Frankfurter Rundschau:
www.fr-online.de/politik/der-hartz-iv-regelsatz/-/1472596/3428174/-/index.html vom
19.06.2010

Frankfurter Rundschau:
www.fr-online.de/top_news/?em_ent=1192047 vom 18.08.2010

Freie Presse, 21./22. August 2010

Gintzel, U., Clausnitzer, S., Drößler, T., Mummert, I., Rudolph, M. (2008)
Kinderarmut und kommunale Handlungsoptionen,
Budrich Uni Press Ltd. Opladen & Farmington Hill MI

Hauser, R./Becker, I. (2007)
Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung, Abschlussbericht der
Studie im Auftrag des BMAS,
Frankfurt, Bonn

Hock, B. (1998)

Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen, Erste Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, ISS-Eigenverlag Frankfurt am Main

Hofmann, M./Rink, D. (2006)

Vom Arbeitsstaat zur de-klassierten Gesellschaft. Ostdeutsche Arbeitermilieus zwischen Auflösung und Aufmüpfigkeit. In: Bremer, H./Lange-Vester, A. (Hrsg.): Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur
Wiesbaden, VS-Verlag

Husi G. (1998)

Der Geist des Demokratismus Modernisierung als Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit und Sicherheit, Münster,

www.socialia.ch/Teaching/Geschichte des Lebenslagenkonzeptes.pdf vom 07.07.10

Kamensky, J. (2003)

Gesunde Kinder _ gleiche Chancen für alle? Ein Leitfaden für den öffentlichen Gesundheitsdienst zur Förderung gesundheitlicher Teilhabe
Verlag lögd Bielefeld

Katterle S. , Wolfgang Mudra W., & Neumann L., F., (1978)

Beiträge zur Gesellschaftspolitik,
Göttingen

Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Meysen, T., Werner, A. (2005)

Handbuch- Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), 2006, Deutsches Jugendinstitut e.V., München
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA)

Klein, M. (1998)

Familie und Armut,
Kommission der Europäischen Gemeinschaft, Schlussbericht des Zweiten Europäischen Programms zur Bekämpfung der Armut (1985-1989), Brüssel 1991 (KOM (91)29 endg.),

Klocke, A., Lampert, T. (2005)
Armut bei Kindern und Jugendlichen,
Heft 4 der Gesundheitsberichterstattung des Bundes
Robert Koch Institut Berlin. Überarbeitete Neuauflage

Lenzen, J. (2007)
Diplomarbeit: Gesundheitsförderung bei sozial benachteiligten Kindern, Möglichkeiten
und Nutzen von Netzwerken und ihre Bedeutung für das Setting Kindertagesstätte

Leibfried, S., Tennstedt, F. (2005)
Politik der Armut und die Spaltung des Sozialstaates,
Frankfurt am Main 1985,
Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW

Lexikon zur Soziologie (2007)
4. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Müller, M. (1993)
Armut als verdrängte Wirklichkeit, Der Wandel einer gesellschaftlichen
Austauschbeziehung,
Münster, Hamburg, LIT Verlag

Neurath, O. (1931)
Empirische Soziologie. Der wissenschaftliche Gehalt der Geschichte und National-
Ökonomie,
Wien

Oederaner Anzeiger,
Amtsblatt der Stadt Oederan mit den Ortsteilen Börnichen, Breitenau, et. al. 06/2010,
www.oederan.de

Osterland M. (1975)
Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktbereitschaft,
zit.: Nahnsen, I. (1975)+ (1980)
Frankfurt/Köln

Richter, A., Holz, G., Altgeld, T. (2004)

Gesund in allen Lebenslagen, Förderung von Gesundheitspotentialen bei sozial benachteiligten Kindern im Elementarbereich,
ISS- Eigenverlag Frankfurt am Main

Schmid, S./ Wallimann, I., (1998)

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, Wege zur soziokulturellen Existenzsicherung,
Verlag Paul Haupt, Bern-Stuttgart-Wien

Schmidtke, K. (2005)

Konzepte und Methoden zur Abbildung von Lebenslagen - Bildung von Lebenslagen - Indices am Beispiel der Berliner Sozialhilfestatistik, Spezialbericht 2005- 1, Sozialstatistisches Berichtswesen Berlin

www.soziologie.uni-halle.de/kreckel/.../ss05-herrschaft_11.pdf

Schulz, J. (1989)

Armut und Sozialhilfe,
Stuttgart, Berlin, Köln

Vogel, B., (1999)

Ohne Arbeit in den Kapitalismus. Der Verlust der Erwerbsarbeit im Umbruch der ostdeutschen Gesellschaft,
Hamburg, VSA

Wansing, G. (2006)

Teilhabe an der Gesellschaft, Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion,
Wiesbaden

Zander, M. (2008)

Armes Kind- starkes Kind? Die Chance der Resilienz,
Wiesbaden

Zusammenfassung –dpa Gespräch:

www.katlentrautmann.de/popup.php?id=35 vom 07.07.2010

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Oederan, 22.10.2010